

ändern eine rasche Besserung eintrete. Die Schweiz, die im Interesse der Menschlichkeit alles tue, um den Verkehr mit Gefangenen und Verwundeten aller Nationen zu ermöglichen, erwarte als ein Zeichen der Anerkennung neben höflichen Worten nun auch einmal Taten in der Form eines Entgegenkommens der ausländischen Regierung.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegshauptplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Benouaigues und Nieder-Aspach waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dänkirchen und Sonik (westlich von Verdun) angeblich mit Bomben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorzon bis über Carv hinaus und bei Tanoczn brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldeder wurde westlich von Kolobon (südlich des Naroczsee) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefire zerstört.

Auf die Bahnanlagen von Wilajka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Jaschowitzki-Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalkellungen südwestlich von Bogichin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styrline bei und westlich von Kolki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruniatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Luck und der Turva brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Kischin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turva wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Goroshow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

ist unverändert.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

Deutscher Luftangriff im Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 20. Juni. (Amtlich.)

Am 19. Juni hat eine unserer Marineflugzeuge im Rigaischen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

Frankreich sucht Geld zu 10 Prozent zu leihen.

Kopenhagen, 21. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Infolge „Extrablatt“ und hier vier französische Finanzminister eingetroffen, um den hiesigen Geldmarkt für eine größere Willkommensanleihe zu bearbeiten. Im Gegensatz zu den letztmaligen öffentlichen Ausbietungen sollen die Banken diesmal allein Anteil haben. Die Bedingungen sollen sehr günstig sein, so daß man mit einer 10prozentigen Verzinsung rechnen kann, wenn der Kurs mit in Betracht gezogen wird.

Der Krieg zur See.

Neue englische Lügen zur Seeschlacht.

Berlin, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wir werden von zutüftlicher Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Auslande aus immer wieder Nachrichten verbreitet werden, daß nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak die deutschen Kriegsschiffe, insbesondere Wilhelmshaven, gegen jeden Verkehr gesperrt worden seien. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Versuchen nur dazu führen, der deutschen Flotte Verluste anzudeuten, welche sie nicht erlitten hat. Dagegen haben die Engländer Dartmouth seit dem 1. Juni für die neutrale Schifffahrt gesperrt. Sie räumten die im Innern liegenden Plätze, wie New-Castle, am 1. Juni von allen Handelsschiffen und sperrten den Hafen Hull völlig, auch für englische Schiffe, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur von englischen Kriegsschiffen gearbeitet wird.

Fünf feindliche Schiffe versenkt.

Mailand, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der vor San Remo von einem feindlichen Unterseeboot versenkte englische Dampfer „Gassa“ hatte 6000 Tonnen Steinkohlen an Bord. Die Köpfige Besatzung wurde gerettet.

Ebenfalls am 19. Juni versenkte ein Unterseeboot den italienischen Segler „Dolmetta“, der von Porto Maurizio nach Tschia unterwegs war. Dessen Kapitän erzählt, er habe wenige Seemeilen von San Remo einen italienischen Schoner und eine italienische Brigg versenken sehen, deren Besatzungen gerettet wurden. Am selben Abend griff dasselbe U-Boot den nach Genua bestimmten englischen Kohlendampfer „Clod Moore“ an, welcher schoß und das Unterseeboot vertrieb. Nachrichten aus Saffri in der „Revante“ besagen, daß am

Morgen des 17. Juni die italienische Brigg „Audace“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde von dem Segler „Nuova Karolina“ gerettet.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. Juni. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegshauptplatz.

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhut den Sereth überschritten. Zwischen Pruth und Dnjestr, an der Strypa und im Gebiet von Radzimirsk verließ der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich und nordöstlich von Lokacz und Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, 1 russisches Geschütz und 3 Maschinengewehre ein.

Im Nanne von Kischin schritten die Angriffe der Verbündeten in zähen Ringen vorwärts. Zwischen Sokul und Kolki haben wir neuerliche starke feindliche Angriffe abge schlagen. Bei Gruniatyn, wo es der Feind unter Aufgebot harter Kräfte zum 4. Mal versuchte, in die Linien der tapferen Verteidiger einzudringen, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Die Kampfaktivität an der Isonzofront und in den Dolomiten sank auf das gewöhnliche Maß zurück.

Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Altipa wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Bei Szeged an der Bojsa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallentnant.

Amtlicher russischer Bericht vom 19. Juni:

Aus Petersburg, 20. Juni, wird gemeldet:

Westfront. An der Front der Armeen des Generals Brusilow verhielt der Feind durch Gegenangriffe unseren Vorwärtsschritt auf Lemberg aufzuhalten. In der Gegend des Dorfes Rogowicz südlich der großen Straße Radzimir-Wolynsk griffen die Feindkräfte in Nichten Linien unsere Truppen an. Sie drückten einen Abschnitt unserer Gefechtsfront ein und nahmen drei Geschütze einer Batterie, welche bis zum letzten Geschütz und zur letzten Kartridge heftigen Widerstand leistete. Derselbe Verhältnisse waren den Feind über den Dnestr, nahmen ihm ein Geschütz ab und brachten 300 Soldaten nebst zwei Maschinengewehren ein. In der Gegend von Karminica und südlich Swiniuch bereitete eine unserer hervorragenden Regimenter einen Gegenangriff des Feindes und zwang ihn zur Flucht. Ein Zug unserer leichten Batterien fuhr am Waldrand offen auf und deckte den zurückgehenden Gegner mit direktem Feuer an. Bei dieser Gefechtsbandlung erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten drei Offiziere und 100 Soldaten an Gefangenen. Südlich Goroshow, südlich Swiniuch nahmen wir nach beständigem Widerstand den Wald bei dem Dorfe Botor. Wir nahmen dabei 1000 Soldaten und vier Maschinengewehre weg. Bei Angriffen in der Gegend von Kiemierowka machte der Gegner von Flammenwerfern Gebrauch. Wir machten in dieser Gegend gestern 1800 Gefangene. Die Truppen von uns, die Tschernowits nahmen, rücken, nachdem sie an vielen Stellen den Feind überschritten haben, energisch gegen den Sereth vor. Die Gesamtsumme der im Laufe des 18. Juni gemachten Gefangenen stieg auf ungefähr 3000 Mann.

Die Räumung von Tschernowits ohne Einfluß auf die Gesamtlage.

Wien, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Anlaßlich der Räumung von Tschernowits erhält die „Neue Freie Presse“ aus Tschernowitscher Universität folgende Mitteilung:

Als sich i. Zt. das Bedürfnis der Wiedereröffnung der Universität Tschernowits geltend machte, begaben sich der Rektor und Prorektor der Universität zum Armeekommandanten, um bei ihm wegen Wiederhaltung der Vorlesungen vorstellig zu werden. Der Armeekommandant erklärte sich bereit, gegen die Eröffnung keinen Einwand zu erheben, falls die Professoren nicht einer eventuellen Räumung Schwierigkeiten entgegenzusetzen würden, wenn sich solche einmal als notwendig erweisen sollte. Die Professoren erklärten sich bereit, ohne ihre Angehörigen nach Tschernowits zu kommen. Der Landespräsident der Bukowina gab hierauf die Einwilligung des ersten Sommersemesters. Man ersieht aus dieser Vorstandsmaßregel, die schon vor so vielen Wochen ergriffen worden ist, ganz deutlich, wie sehr sich unsere Armeeführung die Möglichkeit einer evtl. notwendigen Räumung von Tschernowits immer vor Augen hielt und wie wenig man auch daran dachte, daß eine solche auf die ganze Kriegslage Einfluß haben könnte.

Die russische Offensive.

Basel, 21. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Wie der Petersburger Korrespondent des „Corr. della Sera“ drahtet, gibt der russische Generalstab nun unvershoben zu, sein Hauptplan bestehe in der einer konzentrischen Offensive zur Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt Lemberg. — Der von der russischen Front nach Tokio zurückgekehrte japanische Oberleutnant Sacke erklärte einem Redakteur der „Asahi“, Rußland habe fast vier Millionen neuer Truppen an die Front von Riga bis zur rumänischen Grenze verteilt. Eine russische Offensive zur Befreiung Ostlands sei unausbleiblich. Der militärische Mitarbeiter des „Ruhloje Slowo“, Oberst Michailowski, nimmt für die russische Armee den Prozentsatz von einem Offizier auf 120 Mann an.

Dem Betrüger das Grobkreuz.

Stockholm, 21. Juni. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Das russische Amtsblatt veröffentlicht die allerhöchste Verleihung des Grobkreuzes des Annenordens an Generalleutnant Rjeszow von der siebzehnten Division. General Rjeszow hieß bis zum Vorjahr Reinboth und war als Moskauer Polizeipräsident vor einiger Zeit vom Ordentlichen Gericht wegen Betrugs und anderem zum Verlust aller Rechte und vierjährigem Zuchthaus verurteilt worden.

Theaterauszug in Archangelsk.

London, 20. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reuter-Bureau erzählt, daß eine selbständige und vollständig ausgerüstete britische Truppenabteilung in Archangelsk eingetroffen ist.

„Daily Telegraph“ bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Allierten, und Deutschland werde auf diese Weise erkennen, daß Großbritannien, trotz der Prahlerei Deutschlands mit seinem Seefleg, nach wie vor die Meere beherrscht.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt zu der Landung britischer Truppen in Archangelsk: Die Fahrt der britischen Truppen nach Archangelsk beweist weder die englische Seeherrschaft (mit mehr Recht könnte man behaupten, die Todesfahrt Ritteners beweise das Gegenteil) noch das enge Zusammengehen der Verbündeten. Es ist vielmehr ein Theaterauszug, der auf uns ebenso wenig Eindruck macht wie die Tragikomödie der Landung der Russen in Frankreich.

Bevorstehende Abreise in Holland.

Zürich, 21. Juni. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Der „N. Zür. Ztg.“ wird aus dem Haag gemeldet. Der hiesigen „Almond-Post“ zufolge wird der holländische Kriegsminister am 1. August die Jahresklasse der Artillerie und Kavallerie auf unbestimmte Zeit beurlauben. Falls diese Meldung sich bestätigt, wäre sie das erste Anzeichen der Abreise Hollands.

Die Deutschamerikaner für Hughes.

New York, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Entscheidung von dem Vertreter des W. T. B.:

Eine neue Erscheinung in dem gegenwärtigen Wahlkampf ist das bisher anscheinend geschlossene deutsch-amerikanische Votum zu Gunsten Hughes. Die deutschamerikanische Presse, sowie verschiedene deutsch-amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt nicht an Versuchen in gewissen Kreisen, die deutschamerikanische Unterstützung Hughes in einem deutschfeindlichen Sinn auszudeuten. Einige Blätter behandeln das deutsche Votum verächtlich und versuchen es als bedeutungslos hinzustellen. Es fehlt auch nicht an trostlosen Auswüchsen, wie der Bemerkung in einem Zeitungsartikel der „World“, daß jede Stimme gegen Wilson eine Stimme für den Kaiser bedeuten würde. Die gemäßigten Blätter weisen dies zurück. „Evening Post“ entgegnet, dann sei desgleichen jede Stimme für Wilson eine Stimme für König Georg von England.

Auf eine Anfrage bezüglich seiner Haltung gegenüber der Unterstützung seiner Kandidatur durch die Deutschen erklärte Hughes, er trete für einen unverfälschten Amerikanismus ein, und jeder, welcher ihn unterstütze, unterstütze in jeder Beziehung nur die amerikanische Politik und nichts anderes.

Das mexikanische Ultimatum.

Amsterdam, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein hiesiges Blatt meldet aus London: In einer Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs für den Krieg wird gesagt, daß die Mobilmachung der Miliz noch nicht notwendig den Krieg mit Mexiko bedeute. Die Truppen würden die mexikanische Grenze nur überschreiten, wenn sie Banditen verfolgen müssen.

Madrid, 21. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die spanische Kolonie in Mexiko, die eine große Anzahl von Mitgliedern hat, richtet durch Kabeltelegramm ein Gesuch an König Alfonso, der König möge dahin verwenden, daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko vermieden werde. Die spanische Presse unterstützt die mäßig dieses Gesuch. Der König wird, wie verlautet, sich möglichst tun, um der Bitte zu entsprechen.

London, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reuter-Bureau läßt sich aus Washington melden: Die Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unklaren Ton und die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilung.

Zum Tode des Generalobersten von Moltke.

Berlin, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kaiser von Österreich hat den Hinterbliebenen des Generalobersten v. Moltke durch den k. und k. Obersten des Generalstabs, Hr. v. Mor-Merkel, sein Beileid ausdrücken lassen und den Hr. v. Mor-Merkel mit seiner Vertretung bei der Leichenfeier beauftragt. Auch Erzherzog Friedrich brachte durch Mor-Merkel sein Beileid zum Ausdruck. Der österreichisch-ungarische Generalstab und das k. und k. Kriegsministerium übermitteln ihr Beileid und liegen Kränze niederlegen.

Bei der Witwe des Generalobersten v. Moltke sind ferner folgende Beileidsbezeugungen eingelaufen:

Ihrer Erzellenz Frau v. Moltke!

Erlauben Sie mir, Ihnen meine allerwärmste Teilnahme auszusprechen bei dem tieferschütternden Verlust, der Sie gestern getroffen. Ich vermag nicht in Worten auszudrücken, wie sehr mich Ihre Heimkehrung beweint. Gott stärke Sie in Ihrem tiefen Leid. Die allgemeine Verehrung und Dankbarkeit folgt Ihrem Gatten über das Grab.

Großherzogin Louise von Baden.

Großes Hauptquartier.

Zu dem plötzlichen Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, hochverehrte gnädige Frau, den Ausdruck meiner aufrichtig tief empfundenen Teilnahme entgegennehmen zu wollen. Was er dem Vaterlande war durch seine Führung und Ausbildung der Generalsstabsoffiziere, durch Mitwirkung am Ausbau der deutschen Wehrmacht, durch Bereitstellung des Heeres und als erster Berater seines obersten Kriegsherrn beim Siegeslauf unserer Armee im Jahre 1914, das alles gehört der Geschichte an und wird dem großen Namen Moltke neuen, unvergänglichen Glanz verleihen. Ich selbst durfte in dem Verewigten zugleich meinen glühenden Verehrer und eine Persönlichkeit verehren, deren laute Anerkennung und ebelfe Charaktereigenschaften mir stets vorbildlich waren. Gott tröste Sie, verehrte Erzellenz, in Ihrem großen Schmerz.

Wid von Hohenslohe.

Generalleutnant, Artzadmilitär

Berner liefen noch Telegramme ein vom König von Bayern, Großherzog von Oldenburg, Grafen Rappin, Herzog Württemberg von Württemberg, Prinz Max von Baden, Prinzessin Heinrich XXXIII. von Reuß, Prinz und Prinzessin Salm-Horstmar.

Die nächste Nummer der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ erscheint wegen des Fronleichnamsfestes am Freitag zur gewohnten Zeit.

Aus der Stadt.

Frühlings Abschied.

Am 21. Juni abends 8 Uhr tritt in diesem Jahre die Sonne in den Wendekreis des Krebses und damit nimmt der Frühling seinen Abschied von der grünen Welt, die er zu neuem Leben aus langem Winter Schlaf weckte, um dem Sommer seinen Platz zu räumen. Da der Sommer gerade bei seinem Einzug sich in all seiner Pracht und kräftigen Schöne zeigt, fällt der Abschied nicht schwer. Farbenfroh und düstelschwer stehen Blüten über Blüten, Knospen neben Knospen am dornigen Rosenstrauch, und aus fleischigen kleinen Vogelflehen tönt dem Schiedenden die Abschiedssymphonie, während Kamille froh im vielstimmigen Konzert den Einzugsmarsch für die neue Zeit ankündigt.

Und dennoch mischt sich schon ein ganz kleiner Wehmuth in das Blühen und Wachsen rings umher. Auf den Wiesen ist das Gras gemäht und der würzige Duft frischen Heues durchzieht die Luft. Es ist das erste Lied vom Sterben, wenn im tafrischen Gras die Sense ihre Kurze zieht. Noch dehnt sich des Kornfeldes Bogen die Hügel hinauf und hinab und im heißen Mittagssonnenstrahl klimmert und atmet die Luft über den schlanken, sich wiegenden Halmen.

Unsere Altvordern begingen zur Zeit der Sommerjournen die wichtigsten der drei Feste im germanischen Jahr. Wie bei allen Völkern des Altertums spielten auch bei den Germanen in der Religion die Dämonen eine große Rolle, die besonders in der glutvollen und gefährlichen Sonnenwende ihr unheilvolles Wesen trieben. Feuermänner und Arwische, Werwölfe und Degen, der wilde Jäger mit seinen Roggenhunden, das Moos- und Holzrücken suchten den Menschen zu schaden, und Alb, Mari und Drus quälten sie. Um alle diese bösen Geister, die besonders nachts durch die Luft saufen, zu vertreiben, um Mensch und Vieh vor Seuchen zu schützen und Mischern zu verhüten, brannten zur Zeit der Sommerjournenwende auf allen Höhen mächtige Feuer und an gewissen Altären walteten heidnische Priester ihres Dienstes. Mit einem Höllenlärm aber glaubte man die bösen Geister zu bannen und zu verschrecken, darum drang schaurig von den Höhen ins Tal der lärmenden Menge mitschender Weibefang.

Andere Zeiten, andere Sitten, andere Kultur ist nach hundert Jahren über die europäische Welt gezogen. Manche Sommerjournenwende ist seitdem ins Land gekommen, mancher Sommer folgte einem lachenden Frühling. Auf den Höhen rings von Deutschlands Gauen brennen wieder Opferfeuer an heiligen Altären, die dem Vaterlande von seinen Söhnen gebaut wurden und nun in treuer Wacht geschützt werden. Aus ehernem Schlund tönen gewaltige Stimmen gegen ein Heer böser Geister, die mit Gift und Tode den Frieden eines Volkes stören.

Der Frühling, der die Verheißung brachte, scheidet, der Sommer, der die Erfüllung bringt, naht, und mit ihm die Ernte, die aus der blühenden Saat den heutigen Germanen ersprießen muß zum Troste ihrer Nider und Hasser!

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beratung und Beschließung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1916. 2. Ber. Fin. M. 2. Bewilligung von 2000 Mark für die Diensthilfskasse Wiesbaden. 3. Beteiligung der Stadt Wiesbaden an der Reichsbelleidungskasse. 4. Neuwahl eines Mitgliedes der Einkommensteuer-Vereinsabstimmungs-Kommission. 5. Pensionierung eines Mitgliedes der städt. Kapelle.

Bezüglich der Ausgabe der Rundenheine hat der Magistrat für alle diejenigen, welche nicht an den vorgeschriebenen Tagen die Scheine abgeholt haben, für Mittwoch, den 21. Juni, besondere Ausgabestellen in dem oberen Saale

Der Preis für Zeitungsdruckpapier ist abermals ganz erheblich gesteigert worden, so daß der heutige Preis noch einmal so hoch ist, als vor Ausbruch des Krieges. Alle anderen für den Zeitungsbetrieb notwendigen Materialien, wie Metall, Farbe, Maschinenöl, Puchwolle aller Art usw. haben zum Teil eine weit höhere als 100%ige Verteuerung erfahren. Fast alle deutschen Tageszeitungen waren daher gezwungen, ihre Bezugspreise, die schon im Frieden den Herstellungspreis nicht im entferntesten deckten, zu erhöhen. Die am 1. Juli in Kraft tretende weitere enorme Steigerung des Papierpreises zwingt auch uns, einen Aufschlag eintreten zu lassen, den wir auf nur 10 Pfg. für den Monat

festgelegt haben. Die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ kosten mithin vom 1. Juli an 70 Pfg. monatlich, frei ins Haus 80 Pfg., durch die Post 80 Pfg. ohne Bestellgeld, Ausgabe B mit der humoristischen Wochenchrift „Kochbrunnengeister“ 90 Pfg. bzw. 1 Mk. Der kaum nennenswerte Aufschlag wurde von uns in der Erwägung festgelegt, die gewaltigen Mehrkosten, die unser Betrieb jetzt zu tragen hat, unsern Lesern nur zu einem kleinen Bruchteile aufzubürden. Zu berücksichtigen bitten wir außerdem, daß auch die kostenlose Unfallversicherung, an der jeder unserer Bezahler teilnimmt, erhebliche Anforderungen an uns stellt. Bisher wurden 35 300 Mk. an verunglückte Bezahler der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ausgezahlt und weitere Auszahlungen in Höhe von 1000 Mk., sowie zwei Fälle zu je 500 Mk. stehen unmittelbar bevor. Wir geben der Hoffnung Raum, unsere gesch. bisherigen Leser auch weiterhin zu unseren ständigen Beziehern rechnen zu dürfen und erlauben uns noch die Bitte anzufügen, unser Blatt in Freundes- und Bekanntenkreisen fröhlich weiter zu empfehlen.

Verlag der
Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße, vorgelesen, so daß alle Nachzügler noch einmal Gelegenheit zur Erlangung der Scheine haben.

Städtische Fleischversorgung. Die angekündigten Verordnungen des Magistrats der Stadt Wiesbaden über die Fleischhöchtpreise und über die Regelung des Fleischverbrauchs sind mit den Ausführungsbestimmungen über die Verwendung der Fleischarten für Privathaushaltungen und der Fleischbezugscheine für Hotels und Gasthäuser nunmehr erschienen und werden im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht. Wir empfehlen die betreffenden Bestimmungen und Vorschriften einer genauen Beachtung und Befolgung.

Ausgabe von Kartosfelmärken. Die aus einer Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, erfolgt die Ausgabe

der vom 26. Juni bis 14. August gültigen Kartosfelmärken am Freitag und Samstag im oberen Saale der Turnhalle Schwalbacher Straße.

Brennspiritus. Der Magistrat, der im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung die Verteilung und den Verkauf des billigen Flaschenbrennspiritus zum Selbstkostenpreis übernommen hatte, sieht sich jetzt auf Einspruch der Spirituszentrale zu seinem Bedauern gezwungen, den Verkauf aus der Hand zu geben und sich auf die Ausgabe von Bezugsmärken zu beschränken. Das wird leider Unannehmlichkeiten für die Bürgerschaft mit sich bringen, die aber die Stadt nicht abwenden kann. Der für die Minderbemittelten bestimmte Spiritus wäre von der Stadt schon in der vergangenen Woche ausgegeben worden, wenn er zur Verfügung gestanden hätte. Die Spirituszentrale hat aber Wiesbaden nur ganz unzureichend beliefert, so daß der Spiritus für gewerbliche Zwecke schon in wenigen Tagen vergriffen war, und der Spiritus, das Bier zu 1,50 M. überhaupt noch nicht ausgegeben werden konnte. Die hiesige Großvertriebsstelle wartet seit einer Woche täglich auf das Eintreffen des von Berlin angekündigten Spiritus. Die nächste Verteilung von Bezugsmärken an Minderbemittelte bis 2000 M. Jahresentkommen findet am Mittwoch, Freitag und Samstag dieser Woche statt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Das Verfügungsrecht über den Spiritus für gewerbliche Zwecke steht ausschließlich der hiesigen Großvertriebsstelle, der Firma Eduard Wengandt, zu.

Kirchliches. Donnerstag, 22. Juni, fällt die Kriegsgandacht in der evangelischen Kirche aus. Die nächste ist am 29. Juni, abends 8 Uhr.

Die Fronleichnamspiegelung wird, wie in den letzten Jahren, wieder ihren Weg durch die Eulien, Dohheimer, Böhre, Abelsheid, Adolfsstraße, Luisenplatz nehmen. Altäre werden errichtet: am Gefellenhaus, an der Ecke Böhre, Abelsheid und Schierkeiner Straße, an der Ecke Abelsheid, und Moritzstraße und am Luisenplatz. Die Spiegelung wird von vier Musikkorps begleitet sein.

Die ersten reifen Heidelbeeren wurden dieser Tage in Erbach im Odenwald zum Versand gebracht.

Schont die Saaten! Gefährlicher als Hagelschlag wird mancherorts den jungen Saaten die Sucht von Kindern und Sonntagssauskägern, mit Blumen aus den Getreidefeldern ihr Schönheitsbedürfnis zu stillen. Die Klagen über so verursachte Schäden am Saatenstand ertönen immer wieder von Neuem. Die Ausflügler sollten doch Rücksicht nehmen auf die ungeheuren Mühen, die die Feldbestellung den Landwirten, sehr oft Frauen, auf denen die ganze Last der Arbeit ruht, bereitet und sollten bedenken, daß das Niederreten von Dalmen unseren Feinden zugute kommt. Alle Schönheitswerte gepflückter Blumen sollten für jeden weniger wiegen als vaterländisches und soziales Pflichtgefühl, das die Saaten schon, weil ihre Schonung ein lebenswichtiges Interesse für uns alle ist.

Minderwertiger Salatverfälscher. Wie das Publikum immer wieder durch den Verkauf von allen möglichen Ersatzmitteln beschwindelt und geschädigt wird, zeigt folgender Vorfall: Vor ungefähr vier Wochen hauferte in Erbach heim und Korpstadt, wahrscheinlich auch noch in anderen Orten, der Händler S. aus Wiesbaden mit Salatverfälscher in Flaschen. Eine ganze Anzahl meist geringer Leute kaufte dieses Ersatzmittel. Nachdem bei Verschiedenen schon nach dem ersten Gebrauch Zweifel über die Echtheit entstanden waren, entnahm Wächmeister Hofmann in Erbach eine Geheimprobe zwecks Untersuchung. Diese hatte auf dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt in Frankfurt a. M. folgendes höchst merkwürdiges Resultat: Wasser 98,99 Prozent, Alkoh. 0,85 Proz., etwas gelblicher Farbstoff und Benzoesäure. Das also dieses Gemenges verkaufte der Händler für sage und schreibe 3,10 M. Bedauerlich ist, daß ein solcher Schwindel erst aufgedeckt wird, wenn die große Masse bereits geschädigt ist. Noch bedauerlicher aber, daß es immer noch Leute gibt, die auf solchen Schwindel hereinfallen, trotzdem die Tageszeitungen und das stellvertretende Generalkommando stets vor dem Ankauf solcher Ersatzmittel gewarnt haben. S. wird sich wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten haben.

Durch Not und Gefahr.

Roman aus der Gegenwart von Otto Elser.

(Nachdruck verboten.)

14) Dieser zerriff den Bindfaden, mit dem das Paket umschürt war und schlug das Tuch auseinander. Eine schon recht abgenutzte Brieftasche fiel ihm entgegen. Er öffnete sie — mehrere Hundert- und Fünfhundertmark Scheine befanden sich in der Tasche.

Erkannte sah der Justizrat Brandes an.

„Wie kommt das Geld hierher?“

„Es wird dem ermordeten Höpner gehört haben,“ ent-

gegnete Brandes ernst.

„Und der Mörder hat es hier versteckt!“

„So wird es wohl sein.“

„Jetzt haben wir ihn. Kein anderer ist es, als der

Ruffel!“

Brandes schüttelte den Kopf.

„Und das Taschentuch, Herr Justizrat?“ fragte er.

„Sie glauben doch nicht, daß Justus Zeidler?“

„Wer kann in des Menschen Seele lesen, Herr Justiz-

rat!“

„Aber das ist doch ganz unbillig! Denken Sie an

die Worte, die der Ruffel zu Elfe Höpner gesprochen hat.“

„Das kann im Fehler gewesen sein.“

„Brandes, Sie sind toll geworden! Zeidler, Justus

Zeidler sollte diesen Raubmord vollbracht haben?“

„Fragen Sie ihn, ob ihm das Taschentuch gehört.“

„Das werde ich noch heute tun. Zuerst aber Frau

Höpner fragen, ob diese Brieftasche ihrem Mann gehörte.

„Bitten Sie mich, daß ich sie zurückfahre.“

„Wie Sie wünschen. Hier haben wir einen bequemen

Weg zu unserm Wagen.“

Als man am Forsthaus ankam, fragte Brandes aus.

„Sie haben mich wohl nicht mehr nötig, Herr Justiz-

rat?“ fragte er.

„Nein, lieber Freund. Aber eine Bitte habe ich: ach-

ten Sie auf Ihre polnische Ragd, daß sie nicht entwischt.

Ich vermute, Sie weiß mehr, als sie uns gesagt hat.“

„Sie ist ein dummes Frauenzimmer.“

„Na, ich halte sie nicht dafür. Also geben Sie nur

acht.“

„Ich werde sie schon im Auge behalten.“

„Gut. — Auf Wiedersehen denn!“

Auf Wiedersehen, Herr Justizrat!

Dieser winkte noch einmal mit der Hand, dann rollte

der Wagen dem Albrechtshof entgegen.

Als der Wagen auf den Hof raste, stand Albrecht

Höpner vor der Tür des Hauses und sah dem Justizrat

mit mürrischem Erstaunen entgegen.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er, indem er den Gruß des Justizrats kaum erwiderte.

„Sie kennen mich wohl nicht?“ fragte dieser.

„Wenn ich nicht irre, sind Sie der Herr Justizrat Ab-

pen.“

„Der bin ich allerdings. Und ich möchte Ihre Frau

Mutter sprechen. Sie wissen wohl schon, daß ich die Ver-

teidigung des Herrn Zeidler übernommen habe.“

„Interessiert mich nicht. Herr Zeidler, wie Sie sagen,

werd' seiner Strafe schon nicht entgehen.“

„Aber, Herr Höpner. Wo ist Ihre Frau Mutter?“

„Treten Sie in die Wohnstube, dort finden Sie meine

Mutter.“

Die alte Frau erhob sich beim Eintritt des Justizrats

von ihrem Stuhl. Sie sah noch abgemagert und be-

stimmter als früher aus. Ihr Sohn führte ein hartes

Regiment, unter dem sie schwerer litt, als unter der Her-

schaft ihres verstorbenen Gatten, der wohl rau und jä-

hörnig gewesen war, aber sie doch in seiner Weise lieb ge-

wonnen hatte. Albrecht aber nahm nicht die geringste Rücksicht auf die Gefühle seiner Mutter. Dazu kam, daß er

dem Trunk ergeben war, während der Verstorbene eine

nüchtern Natur gewesen war.

„Ich muß Sie nochmals in der Angelegenheit des To-

des Ihres Gatten sprechen, Frau Höpner,“ sagte der Ju-

stizrat. „Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich pein-

liche Erinnerungen in Ihnen erwecke.“

„Ich bitte, Herr Justizrat — ich liebe gern zur Ver-

fügung. Ich kann Ihnen aber nichts weiter sagen.“ ent-

gegnete die Frau. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke sehr. Vielleicht können Sie mir doch noch etwas

mitteilen. Erinnern Sie sich, ob Ihr Gatte an dem Abend,

an dem er erschlagen wurde, eine größere Geldsumme bei

sich trug?“

„Das kann ich nicht sagen. Mein Mann ließ mich in

seine Geldangelegenheiten nicht hineinblicken. Sein Portie-

monnaie wird er bei sich gehabt haben. Das hat man ja

auch im Garten des Forsthauses gefunden.“

„Ja, ich weiß,“ sagte der Justizrat. „Aber,“ fuhr er

fort, indem er die Brieftasche hervorholte, „gehörte diese

Brieftasche nicht Ihrem Gatten?“

„Frau Höpner befand sich die Brieftasche.“

„Ja,“ sagte sie dann, „das ist die Brieftasche meines

Mannes. Wo haben Sie sie gefunden? Auch im Forst-

hause?“

„Nein, im Walde. Und sehen Sie, es sind fünfhundert

Mark darin.“

„Fünfhundert Mark?“

„Ja — das Geld gehört natürlich Ihnen. Aber vor-

läufig muß es auf dem Gericht deponiert werden. Ich

hoffe, wir werden dadurch dem Täter auf die Spur kom-

men.“

„Aber man hat ihn ja schon entdeckt. Ich denke doch,

daß Zeidlers Schuld erwiesen ist.“

„Glauben Sie auch an das Märchen?“

„Es ist doch alles ganz klar, Herr Justizrat.“

„Um — so ganz klar ist es noch nicht, Frau Höpner.“

„Fragen Sie nur einmal Ihre Tochter, was der Ruffel zu

ihm gesagt hat.“

„Welcher Ruffel?“

„Run, der Flüchtling, den man im Teufelsgrund ge-

fangen hat.“

„Ach, was hat der mit meinem Mann zu tun gehabt.“

„Na, sein Geld konnte er wohl gebrauchen.“

„Sein Geld?“

„Ja, denn diese Brieftasche habe ich im Teufelsgrunde

gefunden.“

Frau Höpner sah nachdenklich vor sich hin. Dann sagte

sie, zu dem Justizrat aufblickend:

„Ich würde mich um Elfe willen freuen, wenn Zeid-

ler unschuldig wäre.“

„Ich hoffe, es beweisen zu können. Also nochmals —

Sie können beschwören, daß diese Brieftasche Ihrem Gat-

ten gehörte?“

„Ja, mit gutem Gewissen.“

„Haben Sie den ruffischen Flüchtling jemals in der

Nähe Ihres Hauses gesehen?“

„Ich habe ihn niemals gesehen. Ich kenne ihn nicht.“

„Darf ich Ihre Leute etwas darum befragen?“

„Gewiß. Sowie Sie wollen. Die Leute sind eben

beim Essen, da haben Sie sie alle beisammen.“

Aber auch die Befragung der Leute, vor allem des

Oberknechtes, führte zu keinem Ergebnis. Niemand konnte

den Ruffen, niemand hatte ihn in der Nähe des Hofes ge-

sehen.

Unverrichteter Sache fuhr der Justizrat nach der Stadt

zurück. In ernstem Sinnen versunken, sah er in dem Wa-

gen. Er dachte an das Taschentuch Justus Zeidlers, in das

die Brieftasche eingewickelt war. Sollte Justus doch der

Täter sein? Sollte er vielleicht Höpner im Jörn erschla-

gen haben und ihm, um den Verdacht von sich abzuwenden,

die Brieftasche und die Geldbörse abgenommen haben?

An einen wirklichen Raubmord durch Justus war doch nicht

zu denken.

Der Justizrat wollte noch einmal mit Justus sprechen.

Vorher mußte er jedoch dem Untersuchungsrichter Mitteil-

ung von seinem Funde machen, und noch an demselben

Tage ließ er sich bei dem Richter melden.

„Run, haben Sie eine neue Entdeckung zugunsten

Ihres Klienten gemacht, Herr Justizrat?“ fragte der Rich-

ter lächelnd.

„Dawohl, Herr Kollege,“ entgegnete Köppen, „und zwar

eine sehr wichtige. Sehen Sie, was ich im Teufelsgrund

gefunden habe.“

Damit legte er die Brieftasche auf den Tisch. (S. 1)

Fremden-An- und Abmeldung. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Angehörige verbündeter und neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde zu melden haben und diese An- und Abmeldung auf den Pässen vermerkt sein muß. Personen, die gegen diese Vorschrift verstoßen, machen sich nach den Bestimmungen des Gesetzes über den Verlegungszustand vom 4. Juni strafbar, außerdem setzen sich Zuwiderhandeln der Inhaftnahme bis zur endgültigen Aufklärung des Sachverhaltes aus.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 1918 und 1919, enthalten die Sonder-Verlustliste des deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 11, die preussische Verlustliste Nr. 558, die sächsische Verlustliste Nr. 292 und die württembergische Verlustliste Nr. 402. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterie-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 116, 118, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 118, 253, 254, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 27, 68 und das 1. Bataillon des Pionier-Regiments Nr. 21.

Standesamt-Nachrichten vom 17. und 18. Juni. Todesfälle. Am 17. Juni: Privatier Christiane Schmitt, 77 J. Anna Eckert, geb. Meiser, 38 J. — Am 18. Juni: Marie Schäfer, ohne Beruf, 62 J. Privatier Gottfried Broel, 67 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das vollständige Kammerkonzert am Freitag dieser Woche im Kurhause findet im großen Saale statt und beginnt um 8 Uhr abends. Die Vortragsfolge verzeichnet Frauenchöre von Franz Schubert und Johannes Brahms, Gefänge für Bass mit Klavierbegleitung von Robert Franz, Joseph Haydn, L. van Beethoven, Joh. Brahms und Robert Schumann, Concerto grosso für 2 Trompetenchor, 1 Holzbläserchor, mehrfache geteilte Streichorchester und 2 Cembali von G. F. Händel und Gefänge für Alt mit Klavierbegleitung von Joh. Brahms und Hugo Wolf. Der niedrige Eintrittspreis von 50 Pfg. dürfte bei der Fülle des Gebotenen sicherlich ein großes Publikum anziehen.

Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung der Frau Schröder-Kaminsky findet in der heutigen Aufführung von „Polenblut“ Frau Engelmann die Rolle der „Jadwiga“.

Für das heutige Mittwochs-Konzert in der Marktkirche, welches, wie stets, um 8 Uhr beginnt, hat die Königl. Hofopernsängerin Fräulein Elise Haas von hier ihre Mitwirkung zugesagt. Das gewählte Programm enthält Kompositionen von Schubert, Mendelssohn, Dvorak, Bach und auf besonderen Wunsch das amnuttige Ebor-Intermezzo von Rheinberger und W. A. G. S. Phantasio von Reger. Zur Entnahme einer Vortragsfolge ist jeder Besucher verpflichtet; der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Kriegs-Erinnerungen

21. Juni 1915.

Les Eparges. — Schlacht bei Vemberg. — Schlacht bei Sedul-Bahr.

Im Westen hatten die wütenden Angriffe der Franzosen bei Les Eparges den Erfolg, daß sie etwas Gelände innerhalb der deutschen Linien besetzen konnten, indes nur für einige Zeit. Kerner fanden Kämpfe statt bei Lunville, in den Vogesen, bei Arras und in der Champagne. — Im Osten mußte die Zivilbevölkerung Warschau auf russischen Befehl die Stadt nach Möglichkeit verlassen, da die Deutschen bereits näher kamen. Um Vemberg entwickelten sich heftige Kämpfe, es wurden bereits einzelne Befestigungswerke genommen, die Höhe von Kulikow wurde erobert und die russischen Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Ein Sturmangriff des Generals v. d. Marwitz ermöglichte den benachbarten österreichischen Truppen das Vorgehen gegen die Nordwestfront der Festung. — Während die Türken an der Kaukasusfront weiter erfolgreich waren, entwickelte sich bei Sedul-Bahr eine blutige Schlacht, in deren Verlauf die türkischen Stellungen wiederholt vom Feinde besetzt und von den Türken wieder genommen wurden; schließlich brachte ein energischer und heldenmütiger türkischer Nachtangriff alle Stellungen wieder in türkischen Besitz und die Engländer mußten sich auf ihre Stützstellungen zurückziehen; sie hatten einen Verlust von 7000 Mann.

22. Juni 1915.

Van de Sapt und Les Eparges. — Vemberg im Sturm genommen. — Italiens Mißerfolg. — Japan und Kaulschon.

Am genannten Tage kam es zum Sturm auf Van de Sapt, eine wichtige Höhe zwischen dem letzten Ausläufer

der Vogesen und Raon l'Etape; der Angriff war von den deutschen Truppen sorgfältig vorbereitet worden und pünktlich 3 Uhr nachmittags begann der Sturm, der den Franzosen völlig überraschend kam, und der nach heftigem und tapferem Widerstand des Feindes zur festen Besetzung der Höhe führte. Zur selben Zeit wurde bei Les Eparges eine Anzahl französischer Gräben im Sturm genommen, wo sich dann tagelange Kämpfe entwickelten. Dünkirchen wurde hart beschossen und diese Beschichtung hatte vollen Erfolg; Bahnhof und Hafenbauten erlitten schwere Beschädigungen. In den Argonnen, an der Loretohöhe und auf den Maasböden setzten ebenfalls wieder heftige Kämpfe ein. — Am Nachmittag dieses Tages wurde Vemberg durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen und um 4 Uhr zog General Böhm-Ermolli unter dem Jubel der Bevölkerung in die reich besetzte Stadt als Sieger ein, worauf feierlicher Empfang stattfand. Die Russen hatten sich, nachdem sie noch starken Widerstand geleistet und einzelne Befestigungswerke zu halten versucht hatten, nach Norden davon gemacht. Der große Sieg wurde allseitig voll gewürdigt und es fehlte nicht an Auszeichnungen und Dank an Führer und Truppen. — Bei Sedul-Bahr kam die Schlacht zum Abschluß, die mit dem Rückzug der geschlagenen Engländer endete. — Im Süden setzten sich die Artilleriekämpfe am Großen und Kleinen Pal und bei Kreifels fort, woraus die italienische Phantasio große und vergebliche Einbrüche der Österreicher zu machen suchte. Die Bilanz des ersten Kriegsmontates war für die Italiener so ungünstig als nur möglich, und aus dem Spaziergang nach Wien, den man so sicher gewöhnt hatte, wurde nun ein für allemal nichts. — Japan brachte seine Verhandlungen mit China zum Abschluß und versprach, diesem Kautschon zurückzugeben, jedoch sollte der Hafen ein offener bleiben und eine japanische Kolonie aufnehmen.

Hessen-Nassau und Umgegend.

Hiebrich.

Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung mußte abgebrochen werden, da Stadtrat Kaufmann & Ruß, nach einer ziemlich lebhaften verlaufenen Debatte über die hiesige Fleischversorgung, von einem Schlaganfall betroffen wurde. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Kornhammerplage. Wie sehr unsere Felder in der nächsten Umgebung von Dautern heimgeht werden, kann man daraus erkennen, daß es am Dienstag einem hiesigen Landwirt gelang, auf seinem etwas über einen Morgen großen Acker nicht weniger als 57 Kornhammer zu fangen.

Zur Warnung für Wirte und jugendliche Personen. Zwei Wirten von hier wurden vom Wiesbadener Schöffengericht zu 25 und 10 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt, weil sie Jugendlichen unter sechzehn Jahren trotz der Gouvernementsverordnung Getränke verabreicht hatten.

Vierstadt.

Gewerbeverein. Im Gasthause „Zum Adler“ hielt der Gewerbeverein seine Jahresversammlung ab. Die ansehnliche Reineinnahme zweier Veranstaltungen wurde für Kriegsvollstreckungszwecke verwendet. Die Mitgliederzahl blieb auf 77 stehen. Die beiden Klassen der Gewerbeschule wurden im Sachunterricht zu einer Klasse vereinigt. Die Zahl der Fortbildungsschüler beträgt 32. In der nächsten Zeit soll der Unterricht in der Fortbildung wieder aufgenommen werden. Der Klassenbericht zeigte, daß die Klassenverhältnisse des Vereins wohlgeordnet sind. Anstelle des zweiten Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Kaufmann Stahl gewählt. Die Fortbildungsschüler gehörten fast ohne Ausnahme der hiesigen Jugendwehr an. Es wurde in Anbetracht dessen von einer Erweiterung der Pflichtkinderzahl der Schüler über sechs Stunden hinaus abgesehen. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch Mitteilungen über das Hauptfachliche der Verhandlungen auf der Pimburger Hauptversammlung.

Sonnenberg.

Die Lebensmittelverteilung und ihre Bekanntmachung. In der Morgen-Ausgabe des „Wiesb. Tagblattes“ vom 20. Juni ist eine Beschwerde des Herrn Heinrich Faust (Wiesbaden) veröffentlicht worden, in der sich der Einsender beklagt, die Bekanntmachungen der Gemeindeverwaltung hinsichtlich der Nahrungsmittelverteilung als den Tatsachen widersprechend darzustellen. In der Zuschrift sind ferner Behauptungen aufgestellt, die nur den bedauerlichen Erfolg haben können, Unruhe und Unzufriedenheit in der Einwohnerschaft zu erregen. In dieser Angelegenheit wird uns folgendes mitgeteilt: Es ist fast selbstverständlich, daß es unmöglich ist, alle Anordnungen so zu erlassen und ihre Durchführung so zu überwachen, daß Unregelmäßigkeiten ausgeschlossen sein würden. Die Fleischverteilung

im hiesigen Gemeindebezirk erfolgt nach der Reihenfolge der Brotkarten-Nummern. Teilweise beginnt die Ausgabe anfangend mit Nummer 1 bis 1635; damit aber auch die höheren Nummern Gelegenheit haben, einmal zuerst einzukaufen, ist auch schon nach der umgekehrten Reihenfolge verfahren worden. Die Verteilung richtet sich nach der Verordnung des Kreisausschusses des Landkreises Wiesbaden vom 18. Mai 1916. Nach dem Inhalt dieser Verordnung ist das bei den Schlachtungen gewonnene Fleisch zur Versorgung der Bevölkerung an diese abzugeben. Zulässig ist es, je nach dem örtlichen Bedürfnis und den verfügbaren Vorräten, den Gastwirtschaften besondere, mäßige Zuweisungen zu machen. Dem Sinne der Verordnung nach sind also zunächst die Kranken und die Gesamtheit zu versorgen, und erst bei einem etwaigen Ueberschuß Fleisch an die Gastwirtschaften abzugeben. Wenn für den jeweiligen Fleischverkauf es sich bei dem Erlaß der Bekanntmachung noch nicht voraussehen läßt, ob die Fleischmengen vielleicht nur zur Versorgung der Einwohnerschaft ausreichen, oder ob noch ein Teil übrig bleibt, so wird ein Jeder es verstehen, daß die genauere Uebersicht erst in letzter Stunde möglich ist. Die Ausgabe war in dem in Rede stehenden Fall der Nummernfolge nach auf die entsprechenden Stunden verteilt worden. Die Gemeindeverwaltung durfte das Vertrauen in die Einwohnerschaft setzen, daß sie die Reihenfolge einhalten werde. Wenn nun trotzdem Einzelne versucht haben, außerhalb der Reihenfolge einzukaufen, so kann dieserhalb der Gemeindeverwaltung keine Schuld gegeben werden. Im Allgemeinen besteht im Gegenzug zu dem erwähnten Artikel bei der hiesigen Einwohnerschaft die Meinung, daß man mit der Verteilung der Lebensmittel und des Fleisches vorläufig zufrieden sein und nur den Wunsch haben kann, daß die Nahrungsmittel und das Fleisch während der weiteren Dauer des Krieges in den bisherigen Mengen verfügbar bleiben. Um aber ganz genaue Aufklärung zu schaffen, hat die Gemeindeverwaltung in einer Bekanntmachung hiesigen Einwohnerschaft, welche am vergangenen Samstag trotz ihrer Nachfrage kein Fleisch erhalten konnten, aufgefordert, sich am Mittwoch auf dem Bürgermeisteramt zu melden.

u. Weilburg, 21. Juni. Aus dem Offiziersgefangenenlager entflohen ist in der Nacht vom 19. zum 20. Juni der russische Offizier Konstantin Sitkawa. Signalement: Nationalität Russe, Dienstgrad Unterleutnant, Sprache russisch, der deutschen Sprache vermutlich nicht mächtig, Größe 1,71½ Zentimeter, Statur schlank, Kopf und Nasenform gewöhnlich, Farbe der Augen hellbraun, Farbe der Haare schwarz, schwarzer Schnurrbart, Zähne vollständig, besondere Kennzeichen: rechter Zeigefinger, Alter 25 Jahre.

t. Oberstedten, 21. Juni. Unaufgeklärter Tod. Die gestern vorgenommene Untersuchung des im Felde erschossenen elfjährigen Schülers Karl Hadel hat bestimmte Ergebnisse noch nicht gebracht. Der Gerichtschemiker Dr. Voss hat die einzelnen Leichenteile zur weiteren Untersuchung mit nach Frankfurt genommen. Die Verlautung, soll ein Selbstmord ausgeschlossen sein.

wb. Darmstadt, 21. Juni. Heftige Dörrenen-Hilfe. Unter Vorsitz und auf Einladung des Ministers des Innern, von Homberg, fand hier eine aus allen Teilen des Landes auf beauftragte Verammlung statt, in welcher nach einem längeren erläuternden Vortrag des Ministers v. Homberg und einer eingehenden Darlegung des Polizeipräsidenten von Berlin-Schöneberg, Hr. von Rüdigerhausen, die Gründung einer Heftigen Dörrenen-Hilfe beschlossen wurde. Zur Patenschaft wurden vier Kirchspiele des hart an der russischen Grenze gelegenen Kreises Diepholz ausgewählt, die 20 Ortschaften mit einer 11000 Einwohnern, 38 zerstörten Gehöften und 1011 zerstörten Gebäuden umfassen. Es sind zu diesem Zweck bereits 80000 Mark gezeichnet worden. Mitte August soll ein allgemeiner Sammeltag für die Heftige Dörrenen-Hilfe anberaumt werden.

T. Dingen, 21. Juni. Straßenraub. Am Abend des 19. Juni wurde in der Straßenbergstraße ein Kaufmann von einem unbekannten Soldaten in Infanterie-Uniform angehalten. Der Soldat, der sich als Kriminalbeamter ausgab, packte den Kaufmann und rief, als dieser seine Legitimation verlangte, dessen Uhr aus der Westentasche und verschwand, ohne daß er eingeholt werden konnte. Es handelt sich um einen Soldaten mittleren Alters, der eine eigene Mütze trug und vorher in der Schmittstraße in Begleitung von zwei Mädchen gesehen worden war. Die geraubte Uhr ist aus Gold mit Doppeldeckel. Im Sprungdeckel befindet sich neben einer Krone das Wort „Reinhold“, darunter die Zeichen „C. 585“ und die Zahl „272“. Im hinteren Golddeckel befinden sich die gleichen Zeichen mit dem Unterschied, daß die Zahl hier 19272 heißt. Der hintere Innendeckel vor dem Werk ist aus Metall und trägt die Zahl 19272.

Fronleichnam und seine geistlichen Spiele.

An keinem anderen Tage im Jahre tritt der Glanz katholischer Kirchenfeste nach außen hin so blendend in die Erscheinung wie am Fronleichnamstag. Aus dem schweren Duft leuchtender Blumen, die in reicher Fülle den Weg der Fronleichnamsprozession mit prangenden Farben bezeichnen, aus dem feierlichen Brum der Altäre, die an den bevorzugten Straßenkreuzungen errichtet werden, von denen aus der Priester, umhüllt vom Glanz brennender Kerzen, von den mit kostbaren Teppichen belegten Stufen des Volk mit dem Allerheiligsten segnet, sprüht dieser Glanz. Das wogende Gepränge der Prozession selbst mit der wehenden Pracht der Kirchenlagunen, dem lieblichen Anblick der weißgekleideten, blumenbekränzten jungen Mädchen, dem goldverzierten Baldachin, unter dem das Allerheiligste eingehergetragen wird, den feierlich gekleideten Geistlichen und dem feierlich ertönenden Klang der Gebete und Kirchenlieder: aus all dem spricht eine jubelnde Festfreude, die mit bewunderndem Gewalt die ganze Stadt in ihren Bann schlägt. Volk und Kirche haben sich verbunden, um mit diesem Gepränge dem Feste den Charakter zu verleihen, der ihm seiner Entstehung nach gebührt. Die Entstehung des Festes gründet sich auf eine Vision, die eine fromme Klosterfrau namens Juliana zu Cornillon-Mont bei Vüttich in einer Vollmondnacht hatte. Im silbernen Schein des nächtlichen Himmels der Sterne sah sie das ganze Kirchenjahr mit all seinen schönen Festen vor sich ausgebreitet; nur an einer Stelle strahlte dunkel ein schwarzer Fleck, der eine fiebernde Wunde in all den heiteren Glanz rief. Diese Wunde nun sollte ein neues Fest, das Fest des Fronleichnam, des Verreineiß, ausfüllen. Sie teilte dieses seltsame Gesicht ihrem Bischof mit, und im Jahre 1246 wurde Fronleichnam zum erstenmal in Vüttich und bald darauf in den benachbarten Bistümern gefeiert. Etwa zwei Jahrzehnte später wurde es vom Papst Urban IV. auf die ganze katholische Kirche ausgedehnt und auf den Donnerstag nach Sonntag Trinitatis festgelegt.

Von der Pracht und dem äußeren Ueberschwang der Feste, womit es in früheren Jahrhunderten gefeiert

wurde, kann sich unsere nüchterner gewordene Zeit nur schwer eine Vorstellung machen. Noch in den dreißiger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts währten die Feierlichkeiten an manchen Orten oft ganze acht Tage. Das Hinaustragen des heiligen Sakraments in feierlicher Prozession wurde erst im Jahre 1816 durch Papst Johann XXII. angeordnet. Bald bürgerte sich auch die Sitte ein, die Prozession durch die sogenannten Fronleichnamsspiele zu einer Vorbereitung biblischer Begebenheiten von der Schöpfung der Welt bis zum jüngsten Gericht auszuhalten. Zunächst schritten diese in biblische Gewänder gekleideten Gruppen inmitten der Prozession einher; dann führte man sie auf schwebenden Gerüsten dem vieltaufendköpfigen Volke vor, das den Weg der Prozession wie eine lebende Mauer umsäumte; schließlich entwickelten sich daraus förmlich dramatische Aufführungen, wo die Gruppen, wie auf einer Bühne, handelnd und sprechend die Vorgänge der Bibel zur Darstellung brachten. Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem glücklichen Gefilde des Paradieses, die farbenbunte Geschichte von Josef und seinen Brüdern, die Anbetung an der Wiege zu Bethlehem und ähnliche Stoffe wurden mit drastischen, dem dicken Geschmack des Volkes entsprechenden Beschreibungen vorgeführt. Besonders das England des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts war reich an solchen Fronleichnamsspielen, die aber, wie so manche andere schöne alte Bräute, nach und nach zu allzu geräuschvollen Ueberschwänglichkeiten ausarteten und schließlich von der Kirche selbst nicht mehr geduldet wurden.

Einen besonders hohen Grad an Glanz und dramatischen Wert erreichten die spanischen „Autos sacramentales“, geistliche Schauspiele, die zur Verherrlichung des Fronleichnamsfestes aufgeführt wurden. Auf Plätzen und Gerüsten, wo die mit prunkvollem Pomp abgehaltenen Prozessionen vorüberzogen, widelten sich diese Spiele ab, die kein geringerer als Calderon zu höchster Vollendung gebracht hat. Während nahezu vier Jahrhunderten schuf er Jahr für Jahr diese kirchlichen Dramen für Spaniens Hauptstadt, mehrmals auch für Toledo, Granada und Sevilla.

Zu solchen Spielen kamen die Zuschauer von weit und breit herbeigeeilt, und das freudvoll erregte Volk griff nicht selten mit derben Zwischenrufen in die Handlung ein, die

vielfach mit komischen Szenen untermischt war. In Spanien war es der Erzbischof von Toledo, Graf Tebo, der die Autos im Jahre 1765 unterlagte.

Der fromme Grundgedanke all dieser Fronleichnamsspiele ward mit der Zeit allzu sehr von weltlichen, auf den äußeren Reiz des Volkes oder gar auf seine Nachlust angelegten Szenen überwuchert.

Das Fronleichnamsfest hat aber durch den Fortfall der Spiele nichts von seiner Volkstümlichkeit eingebüßt, und auch heute noch ist es in katholischen Gegenden eine Feste, die schon viele Wochen vorher von Alt und Jung eifrig vorbereitet, mit Sehnsucht erwartet und mit tiefer Frömmigkeit begangen wird und den ganzen Ort für einen Tag in die farbenfrohe Pracht und die freudige Erregung eines großen Volksfestes taucht.

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Die gestrige Aufführung von Franz Lehars immer noch so zugängstem „Graf von Luxemburg“ hatte durch das Gastspiel des Herrn E. Lichtenstein aus Hamburg ein besonders erhöhtes Interesse erhalten; war es doch seit einer Reihe von Jahren das erste Mal, daß Herr Lichtenstein wieder an der Spitze seiner früheren Wirkamkeit erschien, um durch seine unverwundlich heitere Laune seinen alten Freunden und — Freundinnen (die Damenwelt war gestern ganz besonders stark vertreten) ein paar hellere und angenehme Stunden zu bereiten. Selbstverständlich war das Haus, trotzdem die Vorstellung außer Abonnement stattfand, in allen Rängen aufs trefflichste besetzt und Herr Lichtenstein, der gleich bei seinem ersten Auftreten aufs herzerquickendste begrüßt wurde, im Laufe des Abends Gegenstand der wärmsten und lebhaftesten Beifallsbekundungen. Trefflich unterstützt wurde der Gast durch die Damen Bommer und Krämer (Angele und Juliette) sowie die Herren Rehkopf und Herrmann (Rudolf Baffi und Armand), deren vorzügliche Leistungen auch diesmal wieder dankbare und allgemeine Anerkennung fanden. F. K.

Sport.

Das Deutsche Derby, das am kommenden Sonntag, 25. Juni, auf der Bahn zu Hamburg-Horn zur Entscheidung kommt, wird nach den bisherigen Bestimmungen der Ställe von zehn deutschen Pferden und den Deutscherhörn Fuvolas und Argus bestritten werden. Die Starterliste zeigt folgendes Bild: Kgl. Hauptgestüt Gradih Adresse (Nahenberger), Herrn v. Davids Argus (Guvad), Herrn v. Guedis Fuvolas (Gfizar), Herrn C. Fröhlich Sonderling (Heidt oder Meuler), Herrn R. Daniels Strußer (Dleinif), Graf E. Wendels Sentinel (Schläffe), Herrn W. Lindenhards Tannenbergl (D. Schmidt), Herrn S. A. v. Oppenheims Antvari (Archibald), Herrn A. Schaps Segantini (Zensich), Gehüt Steinachs Taucher (Kaiser), Herren A. und C. v. Weinbergs Amorino (Korb) und Carneol (B. Blüschke).

Vorjahr auf die Rennen zu Strassberg. Nach längerer Pause nimmt am Mittwoch der Sport auf der Strausberger Waldbahn wieder seinen Fortgang. Das Programm bringt als Neuerung sieben Konkurrenzen statt der gewohnten sechs, und besteht aus zwei Flach- und fünf Hindernis-Rennen. In der einleitenden Zweijährigenprüfung muß man zu Herrn Deutlers Grotel halten, die kürzlich in Grunewald Dritte war. Der Preis von Schwaneer sollten Pothia, Musterhabe und Sage unter sich ausmachen. In den Hinderniskonkurrenzen verdienen Augustenbura, Duerkus, Der Schleier, Kentudy und Eitar Beachtung.

Siegreiche Jodel. An der Spitze der erfolgreichen Flachrenn-Reiter steht nach den Ereignissen des letzten Sonntags Jodel Kasper mit 21 Siegen bei nur 65 Ritten. An zweiter Stelle folgt Schlaffe mit 18 Siegen bei 86 Ritten vor Nahenberger mit 16 Siegen bei 66 Ritten. Den vierten Platz nimmt Archibald ein, der in diesem Jahr weniger vom Glück begünstigt ist, mit 14 Siegen bei 69 Ritten. Die nächsten sind Zensich 10, Blume 9, D. Schmidt 8, Dleinif, Korb, Bodde und B. Blüschke je 7, D. Müller und Kahl je 6 Siege. Bei den Hindernisreitern nimmt P. Lewi mit 15 Siegen bei 62 Ritten den ersten Platz ein. Es folgen Reith und Burth mit je 14, G. Winkler 10, C. Weber 9, Kinkleis 8, E. Franke und Kahl je 7, Pühl, Kürig, J. Schüller, Britsche, Weishaupt, Gerleis mit je 6 Siegen.

Vermischtes.

Wie ein Türke Bulgaren und Rumänen charakterisiert. Der türkische Schriftsteller Schabeddin Ben hat auf Reisen in Bulgarien interessante Studien über Land und Leute angestellt. Aus dem reichen Material, das er sammelte, entnehmen wir einer kleinen, in der „Deutschen Beobachtung“ veröffentlichten Schilderung folgende Stelle: „Als der liebe Gott das Sofia von heute schuf, befahl er: „Arbeite und dann amüsiere dich“. Aber für Bulgaren galt: „Amüsiere dich und dann arbeite“. In Sofia amüsiert man sich, indem man arbeitet; hier arbeitet man nur, um sich amüsiere zu können. Dort entsteht die Heiterkeit durch Reiz, hier erzeugt sie ihn. In Sofia pflegt auf den sonnverbrannten Gesichtern eine tiefe Nachdenklichkeit zu ruhen; hier liegt auf jedem Antlitz, das die Sonne bescheint, ein Abglanz des Lachens.“

Das Pferd des Grafen Häseler. In Belgien, so erzählt ein feldgefehlter, hatte ich mir mit Pül und Hinterlist für 600 Franken ein eigenes Rosz erstanden. Aber das alte Wort von den beati possidentes sollte bei mir leider nicht

zutreffen, und es verging kein Tag, wo man nicht mit Güte, Pül oder gar Grobheit und Gewalt versuchte, mir meine Rosa abzunehmen. Das hält schließlich weder ein Pferd, noch ein Feldgefehlter aus, und so wandte ich mich in meines Dergens Not bei günstiger Gelegenheit an den Grafen Häseler. „Ja, mein lieber Paktor“, sagt dieser, „wissen Sie was? Sie verkaufen mir den Gaul. Ich gebe Ihnen eine Zahlungsaufweisung und belasse ihn in Ihren Diensten. Obendrein kriegen Sie eine Bescheinigung, daß der Klepper mir gehört. Kann der alte Gottlieb auch nicht mehr viel, so wird die Kriegslit mit dem Gaul doch noch gelingen.“ Das „Geschäft“ wurde natürlich gemacht und fortan zog jeder Respektant fröhlichweidend ab, wenn er den Schein sah. An ein alter Major brummte mal so etwas — aber ganz privatim — zwischen den Zähnen heraus wie „Schieber“ oder „Schieberer“.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 20. Juni. Die Grundtendenz war fest. Am Montanaktienmarkt zeigte sich Interesse für Bochumer Guß; Phönix und Oberbedarf waren zunächst höher, schwächten sich aber im Verlaufe leicht ab. Am Markt der Nahrungsmittel konnten Dynamit, ferner Horsch Kursaufbesserungen durchsehen. Wesentlich höher waren die Federaktien. Daimler und Benz lagen dagegen schwächer. In Schiffahrtswerten kam ein ziemlich großes Angebot heraus. Die Kurse gaben infolgedessen nach. Unter den chemischen Werten standen Charloffenburger Chemische in Nachfrage. Am Markt der Petroleumwerte waren Steana Romana nach den Kurschwankungen der letzten Tage erhöht. Deutsche Erdöl waren auf bebaupet. Kalkwerte schwächten sich durchweg ab. Am Rentenmarkt konnten sich die Proz. einheimischen Werte leicht aufbessern. Auch die österreichisch-ungarischen Renten waren höher. Tägliches Geld ungefähr 4 pSt. Privatdiskont unverändert 4 1/2 pSt.

Berliner Produktenbericht vom 20. Juni. In den letzten Tagen machte sich etwas mehr Nachfrage nach Kraftfuttermitteln bemerkbar, da sich infolge des anhaltenden kühlen Wetters die Zufuhren größerer Mengen Frischfutters verzögert. Im allgemeinen ist das Geschäft aber sehr still. Die Umsätze beschränken sich auf einige Artikel bei unveränderten Preisen. In Sämereien ist der Verkehr ganz belanglos geworden, da die Zeit für die meisten Sorten schon vorüber ist. Am Frühlmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 20. Juni. Die Stimmung war fest. Im Vordergrund standen von Federaktien Adler u. Oppenheimer, die auf Spekulationskäufe beträchtlich in die Höhe gingen. Fest veranlagt waren ferner Federfabrik Gebrüder Rahr. Schußfabrik Aug. Wessels usw. Der Montanmarkt zeigte festes Gepräge. Schiffahrtswerte bröckelten im Verlauf etwas ab. Am Bankenmarkt konnten Dresdner Bank, Berliner Handelsgesellschaft den letzten Stand nicht ganz verteidigen. Nahrungspapiere verloren im Verlauf die anfänglichen leichten Besserungen, nur Ludw. Loewe und Daimler hatten schließlich noch Besserungen aufzuweisen. Beachtung fanden Rotoren Oberurzel, Rumscheid, während Petroleumwerte Neigung zum Abwärtsgehen bekundeten. Einheimische Staatsfonds hielten

sich an Preis. Devisen kaum geändert. Privatdiskont ca. 4 1/2 pSt.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 20. Juni erzielte in Nieder-Jugelsheim der Rentner Spargel 1. Sorte 60-70 M., 2. Sorte 30-40 M., Rirschen 25-35 M., Erdbeeren 80 M., Stachelbeeren 30-32 M., Johannisbeeren 35-40 M., in Heidesheim der Rentner Spargel 1. Sorte 60-72 M., 2. Sorte 30-40 M., Rirschen 25-30 M., Stachelbeeren 30 M., in Worms der Rentner Stachelbeeren 20 M., Rirschen 30-50 M., Erdbeeren 40-70 M., Pfirsichbän 30-32 M., Spargel 60-80 M., die 100 Stück Kohlraben 4-10 M., Blumenkohl 60-75 M., Wirsing 15 bis 25 M., Kopfsalat 4-10 M., Gurken 30-35 M., Meerrettich 15-30 M., die 100 Bund Rettiche 4-10 M., Zwiebeln 8-10 M., Römischkohl 8-10 M., in Braunschweig der Rentner Spargel 20-50 M., Spinat 15-20 M., Erdbeeren 50-60 M., Grüne Erbsen 30-35 M., Rirschen 50 bis 60 M., die 100 Stück Blumenkohl 60-70 M., Weißkohl 20-25 M., Gurken 50 M.

Der Verein Industrie-Museum in Berlin, e. V., hält seine diesjährige Hauptversammlung am 28. Juni 1916, abends 6 Uhr, in Berlin ab.

Weinversteigerungen. Hochheim, 19. Juni. Die hiesige Winger-Genossenschaft brachte heute hier 55 Nummern 1915er Hochheimer Naturweine zur Versteigerung. Davon wurden 18 Halbtüdt mangels genügender Gebote zurückgezogen. Die übrigen wurden glatt und leicht zu guten Preisen zugeschlagen. Bezahlt wurden für 57 Halbtüdt 1915er 700-1800 M., durchschnittlich das Halbtüdt 925 M. Das gesamte Ergebnis betrug 34 220 M. ohne Fässer. — Raunenthal, 19. Juni. Hier brachte heute der Raunenthaler Winger-Verein 66 Nummern 1915er Raunenthaler Naturweine zur Versteigerung. Dabei wurden sehr hohe Preise erzielt, die sich für das Stück bis zu 9040, 12 000, 12 420 und 13 500 M. stellten. Es erbrachten 65 Halbtüdt 1915er 980-6750 M., 1 Viertelstück 1210 M., durchschnittlich das Halbtüdt 2345 M. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 153 500 M. ohne Fässer. — Kerner versteigerte Herr Eduard Hof, Weingutsbesitzer zu Raunenthal, 7 Nummern Raunenthaler Naturweine. Dabei wurden für 1 Viertelstück 1915er Raunenthaler Berg 440 M., 1 Halbtüdt 1914er Raunenthaler Berg 930 M., 5 Halbtüdt 1915er Raunenthaler 1800-2700 M. erzielt. Durchschnittlich kostete das Halbtüdt 1915er 2108 M. Der gesamte Erlös betrug 11 910 Mark ohne Fässer.

Ueber die Steinerer der 28 besten Halbtüdt 1915er des Raunenthaler Winger-Vereins berichtet unser R.-Mittearbeiter; es wurden bezahlt: Heymann-Revitte 2480, Brogitter 2200, Körner 2020, Reuter 2060, Reuter 2220, Körner 2310, Sauer-Kremer 2310, Brogitter 2110, Groß u. Sohn (Gaubelshelm) 2500, Sahrholz 2350, Koch 2520, Perabo 2720, Körner 2740, Greve (Coblenz) 2520, Koch 2520, Straßmeyer 3020, Heymann-Revitte 2310, Brogitter 2400, Körner 2510, Bekich 2000, Perabo 3370, Kremer 3410, Müller (Eltville) 3710, Reuter 3950, Burggraben Auslese Körner 4070, Siebenmorgen Auslese Perabo 6210, Burggraben Auslese Reuter 6080, Rothenberg Auslese Reuter 6750 M.



Zur Einmachzeit!

Billige Preise

Einmachgläser					
aus weissem Glas					
1	1 1/2	2	2 1/2	3	4 Ltr.
20	30	35	45	50	65 Pfg.
Dunstgläser					
weisses Glas					
1/8	1/4	1/2	3/4	1 Ltr.	
10	15	25	30		Pfg.
Geleebecher					
aus gepresstem weissem Glas					
1/16	1/4	3/8	1/2	3/4	1 Ltr.
10	15	18	20	25	30 Pfg.
Ansetzflaschen					
3	4	5	6		Ltr.
50	70	90			Pfg. 1.10 Mk.

Noch sind wir in der Lage, Einkochgläser und Einmachgläser in weissem Glas zu liefern.

Bedeutende Preissteigerungen sind in nächster Zeit zu erwarten, weshalb es zu empfehlen ist, seinen Bedarf, auch für den Herbst, schon jetzt zu decken.

Einkochgläser			
aus bestem weissem Glas.			
„Regina“	hohe Form	45, 55, 60, 65 Pfg.	
mit Deckel u. Gummi	weite Form	65, 70, 75, 80 Pfg.	
„Drlburgia“	besonders billig	35, 38, 42, 48 Pfg.	
mit Klammer, Deckel und Gummi			
„Gerz“-Einkochkrüge			
aus bestem salzglasiertem Steinzeug.			
		65, 70, 75, 85 Pfg.	
— Weite Füllöffnung. —			
Klar durchsichtige Glasdeckel.			
Mit Deckel. — Mit Klammer. — Mit Gummi.			

Pünktl. Versand

auch nach auswärts.

Sturzgläser „Regina“			
aus bestem weissem Glas			
1/4	1/2	3/4	Ltr.
60	65	70	Pfg.
Salzflaschen „Regina“			
aus bestem weissem Glas			
1/4	1/2	3/4	Ltr.
45	50	55	Pfg.
Stopfenkrüge			
aus braunem Steinzeug			
1/4	1	1 1/2	Ltr.
20	22	35	Pfg.
Einmachtopfe — Pergamentpapier			
Salzbeutel mit Ring.			

Einkochapparat „Regina“ 50 mit Einsatz, mit Thermometer, mit 6 Federn, jetzt noch

Unsere Einkochgläser passen in jeden Einkochapparat, sind aber auch ohne Einkochapparat zu verwenden.

Butterkühler aus porösem Ton m. Glas-einsatz, „besonders praktisch“ 1 25

Kaufhaus **A. Württemberg** Wiesbaden
Fernsprecher: 824.

Kriegsaufgaben der deutschen Marine.

Von Großadmiral v. Köster.

Die Eröffnungsrede, die Großadmiral von Köster in der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins gehalten hat, haben wir zwar schon im Auszuge veröffentlicht, sie verdient aber auch in ihren wesentlichen Zügen im Wortlaute verbreitet zu werden. Die Aufgaben unserer Flotte in dem gegenwärtigen Kriege sieht der Großadmiral in folgenden Punkten:

1. Das eigene Land vor einem Einfall zu schützen,
2. die Handels-Straßen offen zu halten zum Schutze des eigenen Handels,
3. Störung des feindlichen Handels,
4. den Feind, der sich die Vernichtung und Ausrottung unseres Volkes zum Ziel gesetzt hat, unter Einwirkung der uns zur Verfügung stehenden Kräfte mittelst aller Möglichkeiten zu schädigen.

Die erste Aufgabe hat Deutschlands Flotte in vollstem Maße erfüllt, sie hat uns

vor feindlichen Landungen an unserer Küste bewahrt, denn nicht ein einziger Feind hat bis jetzt seinen Fuß von einem Schiffe aus auf deutschen Boden setzen können.

Nicht ein einziges Geschütz hat in unseren heimischen Küstenforts gelöst werden können, obgleich unsere braven Küstenartilleristen darauf brennen, zu zeigen, was sie können. Die Marine konnte sogar den Küstenschutz des von ihr mitroberten flandrischen Gebietes übernehmen. Auch ist es sicherlich nicht zweifelhaft, daß das Verhalten der nordischen neutralen Mächte durch das Vorhandensein dieser unserer Flotte wesentlich beeinflusst worden ist.

Die durch die Engländer geschaffene Kriegslage machte uns bisher ein scharfes Vorgehen zur Unmöglichkeit. Wenn auch Teile unserer Flotte zu verschiedenen Malen den schwierigsten Verhältnissen gegen die englische Flotte vorzuziehen waren und feindliche Küstenforts beschossen hatten, um die Briten aus den schützenden Häfen herauszuholen, so blieb dies ohne Erfolg.

Ich gehe nun zu Punkt 2 der der Marine obliegenden Aufgaben über. Leider ist unseren Feinden, geführt auf die so außerordentlich ungünstige Lage unserer Küste, die sich in der Nordsee auf das nahe Dreieck beschränkt,

unsere Absperrung vom Handelsverkehr

voll geklärt. Es fehlte uns an einer ausreichend starken Auslandsflotte, es fehlte uns an genügend stark ausgebauten Stützpunkten, an denen unsere Gegner so reich sind. Wir mußten irgendeine Bundesgenossen an den ausgedehnten Küsten der Boreas entdecken! Hier Wandel zu schaffen, wird eine Aufgabe sein, der wir uns für die Zukunft nicht entziehen können, wenn anders wir eine Weltmacht bleiben wollen. Wir vermögen hierin das einzige Mittel zu erblicken, den Feind mit Erfolg zu bekämpfen und ihn, der von der Zufuhr wesentlich abhängiger ist als wir, wirtschaftlich zu schädigen.

Bedingt unsere wirtschaftliche Stellung eine Weltmacht, worüber ich mir keinen Augenblick im Zweifel bin, so brauchen wir, neben einer unerschütterlichen Wehrmacht zu Lande, eine starke Flotte auf und unter dem Wasser.

Was unsere Kreuzer zu Anfang des Krieges geleistet haben, davon eingehend zu erzählen, bleibt der Geschichtsschreibung vorbehalten.

Unter Berücksichtigung des Punktes 3 haben wir vornehmlich

das Wirken der Unterseeboote

zu besprechen. Schon vor dem Kriege vertrat der englische Admiral Sir Percy Scott die Ansicht, daß die Eröffnung einer Kriegszone in der Nordsee, ein feindliches

Land von seiner Nahrungszufuhr abzuschneiden, mit dem Grundsatz der modernen Kriegführung in Einklang stehe. Er sah eine völlige Veränderung der Methode eines Seekrieges voraus. Der Seeführer der Zukunft werde nicht mehr auf der See, sondern über und unter derselben leben.

Ein Artikel des „Stockholms Dagblad“ wies darauf hin, daß man sich der englischen Militär gegenüber von deutscher Seite nur eine dahingehende Gegenmaßnahme denken könne, daß man eine förmliche Blockadeerklärung gegen die englische und französische Küste erlasse, die die Bekanntmachung enthalten müsse, daß jedes Schiff, ob feindlich oder neutral, das in dem Blockadegebiet angetroffen wird, unmittelbar versenkt werden sollte.

Als die deutschen Unterseeboote ihre Tätigkeit aufnahmen, verfolgte das englische Volk die Sache zunächst vom sportlichen Standpunkt aus, man sah im Torpedieren eines Schiffes nicht viel mehr als eine beabsichtigte Einschüchterung des Gegners. Als aber der Mangel an Schiffsräumen sich immer mehr geltend machte, als die Frachten für argentinischen Weizen von 18 auf 150 M. stiegen, selbst die für nordamerikanischen vervielfacht und die für Brasilien teilweise verachtacht wurden, da sah man den strategischen und politischen Zweck dieser Waffe ein.

Es wurden im Laufe des Krieges von feindlicher Seite eine Menge Maßnahmen getroffen, unter denen die erste, die willkürliche, durch kein Völkerrecht begründete Blockade der ganzen Nordsee war, durch die einerseits die U-Boot-Gefahr verringert, andererseits die von Kriegsbeginn an beschlossene Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes gefördert werden sollte.

Nur auf einen Punkt möchte ich kurz eingehen, der die Bewaffnung der Handelschiffe betrifft. Als die Verbandsmächte den von der Regierung der Vereinigten Staaten gemachten Vorschlag, alle Handelsdampfer zu entwaffnen, zurückgewiesen haben, raubten sie tatsächlich unseren U-Boots-Kommandanten die Möglichkeit, die ihnen in ritterlicher Gesinnung sympathische Schöpfung der Mannschaften der zu torpedierenden Schiffe zur Durchführung zu bringen, da in der Bestimmung der Bewaffnung das Gefährsmoment für das U-Boot liegt. Gerechtweise muß deshalb England und seinen Bundesgenossen die Schuld für das, was jetzt geschehen muß, d. h. die Gefährdung von Menschenleben, zugeschrieben werden.

(Der Redner gibt Zahlen über die Schiffslotte aller Handelsflotten, die zu der Annahme berechtigten, daß gegenwärtig für den transatlantischen Verkehr etwa die Hälfte des früheren Schiffsraums zur Verfügung steht. (Schluß.))

Kein Wunder also, daß eine ungeheure Preissteigerung aller Bedürfnisse die Folge war. Mit der Raumnot hand in Hand geht die Bedeutung des U-Boots-Krieges, der zur

Existenzfrage für England

werden kann, denn das Verhältnis der Verluste zum Gesamtflottenraum wächst, je mehr dieser abnimmt. Der Ertrag von Handelschiffen scheint bisher infolge der Bedürfnisse der Kriegsmarine und des vorherrschenden Arthemangels vernachlässigt worden zu sein. Wenn im Monat April etwa 1/4 Million Tonnen Schiffe, unter denen sich eine verhältnismäßig geringe Zahl neutraler befand, versenkt worden sind, so spricht die Zahl für sich, denn sie bedeutet rund 3 Millionen, d. h. 1/2 des englischen Schiffsbestandes für das Jahr. Ich zweifle nicht daran, daß durch fortgesetzte Erfolge dieser Art der feindliche und neutrale Seemann einfach von der Seefahrt abgedrängt werden kann, und das wäre für uns die günstigste Lösung, da uns dadurch für die Dauer des Krieges die Herrschaft über die feindlichen Meeresstelle gesichert wäre. Sollen wir der Rette britischer Verlegungen des Völkerrechts mächtig gegenüberstehen? Sollen wir es zugeben, daß unser Volk unter englischer Brutali-

tät leidet? Wir müssen die uns zur Verfügung stehende Waffe ausnützen. Wenn unsere Feinde sich der Minen und Flugzeuge gegen uns zu Wasser und zu Lande als Kampfmittel bedienen, wenn im Osten die größten, nur denkbaren Grausamkeiten begangen sind, und wenn der Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, Herr Wilson, die Durchführung des Krieges einzig und allein durch die Lieferung von Munition an unsere Feinde ermöglicht hat, warum sollen wir nicht diese Waffe, für uns erfolgreichste Waffe zur Anwendung bringen, die in Bezug auf Menschlichkeit sicher nicht gegen die vorgenannten Maßnahmen zurücksteht? Zielbewußt und energisch müssen wir, wenn irgend möglich, vorgehen, auch wenn die Regierung der Vereinigten Staaten die heiligen und unbefleckbaren Gesetze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit für noch so gefährdet erachtet. Hier muß der Nebel also mit voller Kraft angefochten werden, besonders da die Waffe in so einschüßlicher, überlegter und entschlossener Weise von unseren unvergleichlichen U-Boots-Leuten, die Gott in seinen Schutz nehmen möchte, geführt wird.

Wenn eine Einschränkung im Gebrauch der U-Boots-Waffe als notwendig erachtet wird, so liegen hierfür sicherlich schwerwiegende politische und vielleicht auch wirtschaftliche Gründe vor, die sich unserer Beurteilung entziehen. Wir fügen uns ihnen, tun es aber in dem Bewußtsein, daß die Marine damit ein großes Opfer bringt, schweren Herzens, besonders wenn wir berücksichtigen, daß der U-Boot-Krieg bisher mit harter Zurückhaltung von unserer Seite geführt worden ist und daß unseres Wissens die Leistungsfähigkeit der Waffe nach Zahl und Beschaffenheit in andauerndem Erstarben begriffen ist.

Wir wissen, daß wir bei rückhaltlosem Gebrauch der U-Boots-Waffe den Feind in verhältnismäßig kurzer Zeit ins Herz zu treffen in der Lage wären. Welch ein Alp von unseren Feinden durch die in letzter Zeit erfolgte Verschärfung des U-Boots-Krieges geworden ist, können wir am besten aus dem unmittelbar darauf eingetretenen Rückgang der Seeversicherung gegen Kriegsgefahr entnehmen.

Was den Punkt 4 der der Marine zufallenden Aufgabe anbelangt, der in Gemeinschaft mit dem Heere zu erledigen ist, so haben sich

die Luftschiffe als besonders erfolgreiches Mittel

zur Schädigung unserer Feinde erwiesen. Wir wollen es unserem großen Grafen Zeppelin wünschen, daß es ihm gelingen möchte, den bisherigen noch weitere Triumphe anzureihen.

Der Redner gibt dann einen Überblick über die großartige Liebestätigkeit des Vereins während des Krieges und schließt mit den Worten:

Möchte uns doch nach weiteren harten Entscheidungsvollen Kämpfen der Sieg beschieden sein, der Deutschlands Zukunft für alle Zeiten sichern soll, um uns dann in friedlicher Entwicklung die Stelle an der Sonne zu sichern, die deutsche Kraft, deutscher Arbeit und deutscher Intelligenz zukommt.

„In deutscher Kraft durch Kampf zum endgültigen Sieg und zum glücklichen Frieden.“

das soll aber die Lösung eines jeden einzelnen unter uns sein, möge er im Felde stehen oder daheim leben!

Die Heldentaten von Heer und Flotte werden fortsetzen in uns und den kommenden Geschlechtern. Mit Bewunderung blicken wir auf Führer und Mannschaften, deren unvergängliche Leistungen beherztes Zeugnis ablegen von der Kraft und Entschlossenheit, die unserem gottbegnadeten Volke innewohnt. Lassen Sie uns in Anerkennung dieser Taten einstimmen in den Ruf: Unser herrliches Heer und unsere tapferen Marine! Hurra!

Fürsorge für die Hinterbliebenen S. M. S. „Wiesbaden“.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben beschlossen, für die Hinterbliebenen der bei dem Untergange des Kreuzers „Wiesbaden“ für das Vaterland gestorbenen Helden eine Sammlung zu veranstalten, für die als Grundstock von der Stadtverordnetenversammlung 3000 Mark und von dem Oberbürgermeister aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln 2000 Mark, also zusammen 5000 Mark, bewilligt wurden.

Es wird sicher der Wille der Wiesbadener sein, auch ihrerseits einen Beitrag zur Vinderung von Not und Schmerz der bedürftigen Hinterbliebenen eines Schiffes beizutragen, das den Namen ihrer Stadt trägt und in dem siegreichen Kampfe gegen die englische Flotte ruhmvoll untergegangen ist.

Die städtischen Körperschaften wenden sich deshalb mit der dringenden Bitte an die Einwohner der Stadt, den unterzeichneten Sammelstellen Beiträge zum Besten bedürftiger Hinterbliebenen der Besatzung der „Wiesbaden“ gütigst zukommen zu lassen und damit ihrer herzlichen Teilnahme an dem Tode der für das Vaterland nach tapferstem Kampfe gefallenen braven Seeleute zu bekunden.

Glässing

Oberbürgermeister.

Alberti

Stadtverordnetenvorsteher.

Sammel- und Zeichnungsstellen:

Stadthauptkasse sowie die Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Freitag, den 21. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr im Nebensaal des Turnvereins, Hellmündstr. 25:

2. ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das erste Halbjahr 1916, 2. Bericht der Rechnungsprüfer, 3. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit dem Ersuchen um pünktliches Erscheinen eingeladen. 6291

Der Vorstand.

Waschkessel verzinst, 60, 62, 65, 68, 70, 74, 80 cm, auf - emaillerte von 62 cm

empfiehlt billigt

Carl Stoll, Hellmündstr. 33.

Großer Schuhverkauf!

Reit-, Mutter- und Einzeleparden für Herren, Damen und Kinder, darunter Mode 1916 in Weiß u. in Lack, i. d. Spangen-, Knopf- u. Schnür- und versch. Leder- und Wadarten. werden sehr billig verkauft. Stad. 6011

Kinder-Stiefel in großer Auswahl. 6011

Sirnis-Erhab

6084

hell, schnell trocknend, farben- und geruchlos, giftfrei, für Innen- und Außenanstrich. Preis per Liter. M. 1.40. Walter Strömer, Chem. Fabrik, Tel.-N. 1717. Köln-Josf. 100.

Kein Haushalt ohne Moment.

Bestes Herdplatten-Mittel der Welt. Reinigt in wenigen Minuten Herdplatten sowie alle Stahl- und Eisenwaren unvergleichlich schön und gibt denselben einen silberhellen Glanz. Jedes Paket 25 Pfennig. Viele Anerkennungen von Frauen aller Stände. Zu haben in allen Drogeri- und Kolonialwarengeschäften oder durch den Fabrikanten H. Mühl, Telmer, Böhle u. S. 5077

Verordnung

betreffend

Höchstpreise für Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199), betr. die Fleischversorgung, in Verbindung mit den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728) betr. die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung, werden folgende Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt:

§ 1.

1. Rindfleisch.

Für 1 Pfund:

Suppen- und Bratfleisch mit 25% Knochenbeilage	Mk. 2.20
Braten- und Roßbraten mit 33 1/2% Knochenbeilage	" 3.40
Zunge (an der Zungenbeingabel quer abgeschnitten, ohne Knochenbeilage)	" 3.80
Ohrenschwan	" 1.50
Knochen	" 0.50

2. Kalbfleisch.

Gans und Brust mit 10% Beilage	Mk. 2.20
Keule und Rücken mit eingewachsenen Knochen ohne weitere Beilage	" 2.80
Sonstiges Kalbfleisch mit 33 1/2% Beilage einschließlich der eingewachsenen Knochen	" 2.40
Leber und Milz (ohne Knochenbeilage)	" 2.80
Zungen und Herz (ohne Knochenbeilage)	" 1.50
Kalbshäute	" 0.40
Kalbskopf je nach Größe, Stück	Mk. 4.50 bis 6.—

3. Schafffleisch.

Gans und Brust	Mk. 2.40
Keule und Rücken mit eingewachsenen Knochen	" 2.60
Zunge und Herz (ohne Knochenbeilage)	" 1.—

4. Schweinefleisch.

Frisches Schweinefleisch mit eingewachsenen Knochen	Mk. 1.90
Frisches ausgebeintes Schweinefleisch mit 20% Knochenbeilage	" 1.90
Geschnittene Koteletts	" 2.40
Braten (ohne Knochenbeilage)	" 2.80
Braten	" 0.40
Frisches Fett	" 2.20
Ausgeschliffenes Fett	" 2.60
Würstchen	" 1.80
Gefülltes Fleisch, Zuschlag zum frischen Fleisch	" 0.20

5. Wurst.

Blut- und Leberwurst	Mk. 1.80
Schinkenwurst	" 2.20
Schwartenwurst	" 2.20
Bratwurst	" 2.20

§ 2.

Bei allen Knochenbeilagen sind die eingewachsenen Knochen in der zulässigen Knochenmenge einbezogen.

§ 3.

Rindfleisch im Sinne der Befestigung ist Fleisch von Ochsen, Bullen, Kühen und Kälbern, Schafffleisch das Fleisch von Schafen und Hammeln. Als Kleinhandel ist anzusehen jede Abgabe an Verbraucher (Privathaushaltungen, Hotels, Anstalten usw.).

§ 4.

Bei Schweinen sind zwei Drittel des Schlachtgewichts in frischem Zustande zu verkaufen. Ein Drittel ist zu Wurst zu verarbeiten, und zwar insbesondere die Vorderfüße, Seitenfüße, Lenden, Rücken und das Gewebe. Andere Wurstarten als die in § 1 Ziffer 5 angegebenen dürfen nicht hergestellt werden. Das Fleisch von Schweinefleisch ist nicht getrennt, gefaselt, dürfen nur diejenigen Mengen werden, welche bei frischem Verkauf nicht gleich Absatz finden.

§ 5.

Vorstehende Höchstpreisbefestigung bezieht sich nicht auf Fleisch ausländischer Herkunft und auf Gefrierfleisch; ferner nicht auf von auswärts eingeführte Dauerwaren und Konserven. Die Preisprüfungsstelle wird ermächtigt, für frisches Fleisch ausländischer Herkunft und für Gefrierfleisch besondere Preise festzusetzen.

Für von auswärts nach Wiesbaden eingeführte Dauerwaren und Konserven gelten folgende Bestimmungen: Die eingeführte Ware ist dem Fleischamt während der üblichen Dienststunden auf dem Schlachthof, bevor die Ware zum Verkauf gestellt wird, vorzuführen, wo sie unter amtlicher Kontrolle durch Plombenmarken oder in anderer, vom Fleischamt festzusetzender Weise als Ware, die von auswärts bezogen ist, gekennzeichnet wird. Die Verkäufer sind verpflichtet, diese Kennzeichnung an den eingeführten Stücken bis zum völligen Verkauf derselben zu belassen. Sie sind ferner verpflichtet, der städtischen Preisprüfungsstelle, Marktstraße 1/3, die Menge und den Erlöspreis nachzuweisen, und den in Aussicht genommenen Verkaufspreis anzugeben. In dem vom Verkäufer der Preisprüfungsstelle mitgeteilten Verkaufspreis darf die Ware sofort verkauft und der Verkauf fortgesetzt werden, sofern nicht die Preisprüfungsstelle binnen 5 Tagen den Verkaufspreis beanstandet.

Die bereits in Wiesbaden befindlichen, von auswärts bezogenen Dauerwaren und Konserven sind in der Zeit vom 20. Juni bis 24. Juni dem Fleischamt auf dem Schlachthof zwecks Kennzeichnung als von auswärts bezogener Dauerware und Konserven vorzuführen.

Die Anmeldung bei der Preisprüfungsstelle und die Mitteilung des in Aussicht genommenen Verkaufspreises hat gleichzeitig in der Zeit vom 20. Juni bis 24. Juni zu erfolgen.

§ 6.

Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 und 21. Januar 1915. Zuwiderhandlungen werden hiermit mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603), betr. Fernhaltung unsicherer Personen vom Handel, der Handelsbetrieb untersagt oder das Geschäft geschlossen werden.

§ 7.

Die festgesetzten Höchstpreise gelten vom 21. Juni ds. Js. ab. Im übrigen tritt die Verordnung mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Juni 1916.

Der Magistrat.

Verordnung

über die

Regelung des Fleischverbrauches in Wiesbaden.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung vom 25. September 1915 und der Bundesratsverordnung, betreffend die Fleischversorgung vom 27. März 1916, wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle und mit Zustimmung der zuständigen Behörde folgendes verordnet:

1.

Fleisch im Sinne dieser Verordnung ist frisches Fleisch und Gefrierfleisch von Rindvieh, Kälbern, Schafen und Schweinen, ferner alle aus diesem Fleisch hergestellten Fleisch- und Wurstwaren. Ausgenommen sind: Ochsenfleisch, Kopf von Kälbern und Schafen, Häute von Kälbern und Schweinen, Knochen (soweit sie nicht als Beilage gegeben werden) und Treibfleisch; ferner das Fleisch von Wild, Geflügel, Kaninchen und Fische.

Der Verordnung unterliegt das durch Schlachtung hiesigen und von außerhalb eingeführten Viehes gewonnene Fleisch und alles von außerhalb eingeführte frische Fleisch. Nicht betroffen von dieser Verordnung sind alle bei ihrem Inkrafttreten in Wiesbaden befindlichen und alle später von außerhalb eingeführten Dauerwaren und Fleischkonserven.

2. Verteilungsmethode.

Die Verbrauchsmenge wird gleichmäßig für jede Person ohne Unterschied festgesetzt. Bei besonderen Erkrankungen, die einen größeren Fleischgenuss unbedingt notwendig machen, kann der Magistrat nach Anhörung des von ihm bestimmten Veterinärarztes von der durchschnittlichen Menge abweichen. Den sich längere Zeit in hiesigen Hotels usw. aufhaltenden Kurgästen (kuratpflichtigen oder von der Kurtaxe befreiten Personen) kann der Magistrat eine den allgemeinen Durchschnitt übersteigende Fleischmenge zuerleihen. Diese muß sich nach der jeweils zur Verfügung stehenden Gesamtmenge richten und darf höchstens 600 Gramm frisches Fleisch (im Sinne dieser Verordnung) für die Person und Woche betragen. Für nicht kuratpflichtige, in Gasthöfen usw. vorübergehend wohnende Fremde (Pensionisten) darf die Höchstmenge für die Person und Woche 375 Gramm frisches Fleisch nicht übersteigen.

3. Verteilungsverfahren.

Vom 21. Juni ds. Js. ab darf von Regiern Fleisch nur noch abgegeben werden:

- a) an Einzelverbraucher (Haushaltungen) gegen Bezugskarten;
- b) an Hotels, Wirtschaften, Gasthöfe, Fremdenheime, Anstalten usw. gegen Bezugscheine.

Die Bezugskarten (Fleischkarten), welche auf Grund der Brotausweiserteilung auszugeben werden, sind in einzelne, auf 25 Gramm lautende Abschnitte eingeteilt. Je nach der zur Verfügung stehenden Gesamtmenge bestimmt der Magistrat, wieviele dieser Abschnitte in jeder Woche in Kraft treten.

Die Abschnitte sind nur zum Einkauf gültig, solange sie mit der Hauptkarte noch fest verbunden sind. Lose Abschnitte sind überhaupt ungültig, im übrigen verfallen die Abschnitte nach Ablauf der jeweils vom Magistrat festgesetzten Gültigkeitsdauer.

Die Bezugscheine für Hotels usw. lauten auf eine Woche und verfallen nach Ablauf derselben.

Die angegebenen Gewichtsmengen beziehen sich auf Fleisch mit der nach der Höchstpreisverordnung vom heutigen Tage zulässigen Knochenbeilage, sowie auf Fleisch- und Wurstwaren. Verschiedenes (Knochenfleisch) Fleisch, Junge, Kalbsleber, Kalbsmilch oder Schweinefleisch erhält, hat nur Anspruch auf 1/2 der festgesetzten Menge.

Verlorene Fleischkarten und Bezugscheine werden unter keinen Umständen ersetzt.

4. Bezugsregelung für die Verbraucher.

Die Fleischkarten und Bezugscheine berechtigen nur zum Einkauf in demjenigen Geschäft, auf welches sie lauten. Der Magistrat kann bestimmen, daß die Verbraucher abwechselnd nur an bestimmten Tagen und in bestimmter Reihenfolge zum Einkauf zugelassen werden, und daß die Bezugsberechtigung erlischt, wenn das Fleisch nicht bis zu einer bestimmten Zeit abgeholt ist. Ausgenommen von diesen Einkaufsbeschränkungen sind alle von auswärts eingeführten Dauerwaren, welche — soweit vorhanden — ohne Karte in jedem einschlägigen Geschäft während der allgemeinen üblichen Verkaufszeit eingekauft werden dürfen; ferner Wild, Geflügel, Kaninchen und Fische.

Die Fleischkarten und Bezugscheine geben kein Anrecht auf den Bezug bestimmter Fleischsorten, Fleischwaren und Fleischstücke. Fleisch kann nur in soweit bezogen werden, als den Regiern die entsprechende Fleischmenge von dem Fleischamt zugewiesen worden ist. Verbraucher, welche frisches Fleisch im Sinne dieser Verordnung von außerhalb erhalten, oder Fleisch aus eigener Schlachtung gewinnen (Selbstversorger) haben die Menge binnen 3 Tagen unter Vorlage der etwa in ihrem Besitz befindlichen Fleischkarten und Bezugscheine zwecks Anrechnung bei dem städt. Lebensmittelverteilungsamt anzumelden.

5. Bezugs- und Verkaufsregelung für Verkäufer.

Die Verkäufer von frischem Fleisch erhalten die auf sie entfallende Fleischmenge von dem städt. Fleischamt zugewiesen. Die Bestimmung der Fleischsorten, ob Rind-, Kalb-, Schaf- oder Schweinefleisch, Fleisch von inländischem oder ausländischem Vieh, frisches Fleisch oder Gefrierfleisch, bleibt dem städt. Fleischamt vorbehalten.

Die Verkäufer dürfen frisches Fleisch — auch an ihren eigenen Haushalt — nur gegen Fleischkarte oder Bezugschein abgeben. Sie sind verpflichtet, die ihnen ausgeteilten Kunden zu verfolgen.

Bei Abgabe von Fleisch gegen Fleischkarten müssen die Verkäufer die entsprechende Anzahl von Kartenabschnitten einbehalten, bei Abgabe gegen Bezugscheine die gelieferte Menge in diese Scheine und gleichzeitig in eine von ihnen zu führende Fleischverkaufsstelle eintragen. Bei jedem neuen Fleischbezug müssen die Regier die bei ihnen abgegebenen Fleischkarten und die Fleischverkaufsstelle zwecks Nachprüfung abliefern. Hierbei werden für die beim Kundensuchen entstandenen Gewichtserlöse bis zu 12 v. Hundert antizipiert. Im übrigen bleiben für den Abrechnungserlös besondere Bestimmungen vorbehalten, ebenso über den Fleischverkauf und das Offenhalten der Käden. Alle dieser Verordnung unterliegenden Waren dürfen auch auf Bestellung ins Haus geliefert werden.

Verkäufer, welche zum Zwecke des gewerblichen Verkaufes frisches Fleisch von außerhalb erhalten, haben die Menge und den dafür bezahlten Preis binnen 3 Tagen bei dem städt. Fleischamt schriftlich anzumelden.

6. Verkaufsregelung für Wirtschaften usw.

Aus frischem Fleisch hergestellte Fleischgerichte dürfen nach dem 21. Juni 1916 in Wirtschaften usw. abgegeben werden:

- a) an Einwohner nur gegen Abschnitte der allgemeinen Fleischkarte;
- b) an Fremde, die in Wiesbaden in Hotels usw. wohnen und außer dem Hause essen wollen, nur gegen Tagesfleischkarten;
- c) an durchreisende Fremde, die in Wiesbaden nicht übernachten, ohne Vorlage von Karten, nach den besonderen Vorschriften des Magistrats.

Die Wirtschaften dürfen an jeden Gast während einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabreichen. Die für jedes Fleisch-

gericht zu verwendende Fleischmenge wird einheitlich auf 75 Gramm (in rohem Zustande einschließlich Knochen) festgesetzt.

Die Tagesfleischkarten berechtigen zur Abgabe je eines Fleischgerichts. Sie werden vom Magistrat an die Inhaber von Hotels usw. verabreicht, die sie einzeln an die bei ihnen wohnenden Fremden auf deren Antrag weitergeben. Jedem Fremden darf nicht mehr als eine Tagesfleischkarte für jeden Fleischgang ausgeteilt werden. Die Karte ist nur für den Ausgabebetrag gültig und muß an diesem Bogen von dem Hotel- usw. Inhaber mit Datum und Firmenstempel versehen werden.

Den Besitzern von Hotels usw. werden die ausgeteigten Tageskarten bei der Erteilung des Fleischbezugscheines für die jeweils folgende Woche angerechnet.

Bei der Verabreichung von Fleischgerichten ohne Fleischkarte an durchreisende Fremde müssen die Wirte sich die Abgabe in einer besonderen Veranlassung bescheinigen lassen.

Ueber die Anrechnung der in den städt. Volkstischen zur Ausgabe gelangenden Fleischgerichte auf die Fleischkarte werden durch den Magistrat besondere Bestimmungen getroffen.

7.

In allen Zweifelsfällen kann der zuständige Magistrat, dessenamt selbständig entscheiden.

8. Besondere Bestimmungen.

Der Magistrat erläßt alle zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Bestimmungen.

9. Strafbestimmungen.

Wer den vorstehenden Anordnungen und den hierzu zu erlassenden Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

10. Inkrafttreten.

Die Verordnung tritt mit dem 21. Juni 1916 in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Juni 1916.

Der Magistrat.

Ausführungsbestimmungen.

1.

Das Inkrafttreten der vorstehenden Verordnung wird an den 24. Juni verschoben.

2.

Die Fleischbezugscheine für Hotels, Anstalten usw. werden erkmalt am

Freitag, den 23. Juni, Rathaus, Zimmer 38

während der Vormittagsdienststunden auszugeben.

3.

Für die Zeit bis zum 27. Juni einschließlich sind die Abschnitte 1—8 der Fleischkarte zum Einkauf gültig. Sie berechtigen den Inhaber zum Einkauf von 200 Gramm Fleisch (mit Knochen) in der auf der Fleischkarte angegebenen Metzgerei.

Das Abtrennen der Kartenabschnitte darf nur von den Verkäufern vorgenommen werden. Lose Abschnitte sind ungültig.

Der Fleischverkauf kann in der ersten Verkaufswoche nur an einem Tage stattfinden und zwar an die Inhaber von Bezugscheinen am

Samstag, den 24. Juni, vormittags 7—8 Uhr.

Die Inhaber von Fleischkarten werden wie folgt zum Einkauf zugelassen:

Samstag, den 24. Juni,	
vormittags 8—11 Uhr, Haushaltungen mit Anfangsbuchstaben A—T	
11—1	" " " " " " " " " " " "
nachmitt. 2—5	" " " " " " " " " " " "
5—8	" " " " " " " " " " " "

Sonntag, den 25. Juni, vormittags 7—9 Uhr

alle Haushaltungen, die tags zuvor kein Fleisch bezogen haben.

Am 25. Juni von 9 Uhr ab, ist die Bezugsberechtigung der Kartenabschnitte 1—8 erloschen. Die Messer dürfen ab dann über etwa noch vorhandene Fleischmengen frei verfügen.

Die Metzgerei R. Baum, Ellenbogenstraße, gibt rituell geschlachtetes Fleisch am 22. Juni während der geschäftlichen Verkaufszeit, gegen Fleischkarten, an die ihr zugewiesenen Kunden ab.

Für den Verkauf in den folgenden Wochen ergeben sich besondere Bekanntmachungen.

Wiesbaden, den 20. Juni 1916.

Der Magistrat.

Städtische Spiritusverteilung.

Die zweite und letzte Ausgabe von Bezugsmarken im Monat Juni an Rinderdemittel erfolgt auf der Verteilungsstelle — Marktstr. 16, Zimmer Nr. 5 — an die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben

A—K am Mittwoch, den 21. ds. Mts.,

L—Z am Freitag, den 23. ds. Mts.,

die Zuteilung von Spiritus bis zum 19. ds. Mts. beantragen haben und am Samstag, den 24. ds. Mts., soweit noch eine Zuteilung möglich ist, für alle diejenigen, die noch nachträglich Antrag gestellt haben.

Berechtigt sind Einheimische, deren Jahreseinkommen Mark 2000.— nicht übersteigt und Gas usw. nicht zur Verfügung haben.

Dienststunden: 8—12 und 3—5 1/2 Uhr.

Der Verkauf erfolgt durch bestimmte, über das Stadtbüro verteilte Geschäfte, welche die Verteilungsstelle bekannt gibt.

Wiesbaden, den 20. Juni 1916.

Der Magistrat.

Scharfschießen.

Am 21., 23., 25., 27., 29., und 30. Juni 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Raben-

rund Scharfschießen statt.

Es wird gelosert:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Rönig-Weg — Hölzerer Straße — Trompeter-

straße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachst.)

Weg Kesselbachst. — Pfaffenst. auf Platter Straße — Zent-

arabenweg bis zur Leichterstraße.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Jahreslos Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schmutz der Umgebung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 20. Mai 1916.

Garnison-Kommando.

Grenzwall rings um Mitteleuropa?

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

Friedrich Raumann entwickelt in seinem, während des Krieges erschienenen Werke „Mitteleuropa“ die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Schöpfung des Weltkrieges. Die militärischen läßt er als Rate beiseite, in dessen anknüpfend an ein im Laufe des Krieges in das Leben getretenes Ereignis, vertritt er den Vorschlag der Wiederherstellung der römischen Pimes, des Grenzwall, rings um Mitteleuropa, zum Schutz seiner Grenzen.

Sehen wir näher zu, so finden sich zwischen dem von Friedrich Raumann entworfenen Zukunftsbilde und dem heutigen Stande unseres Stellungskrieges in West und Ost noch gewaltige Unterschiede. Ein schon in Friedenszeiten von Grenzwallen umgirtetes Mitteleuropa wäre bei Beginn des Krieges in den Zustand der Verteidigung geworfen. Wir aber tragen unsere Grenzwallen in der Offensive des Bewegungskrieges über die eigenen Grenzpfähle hinaus in Feindesland. Der Krieg nach zwei Seiten brachte es mit sich, den Bewegungskrieg zeitweise unterbrechen zu müssen und zwang uns, zu dem Notbehelf der Verteidigungslinie überzugehen. Das Ideal der Kriegführung ist der Kordonkrieg nicht. Wir bestreben uns ja immer von neuem, aus diesem wieder zum Bewegungskrieg zurückzuwenden, da bei ihm allein die gesuchte Entscheidung durch die Gewalt der Waffen liegt. So handeln jetzt unsere Verbündeten an der italienischen Grenze, so die Deutschen bei der Nienischlacht um Verdun; so bemühen sich die Russen, unseren Ostwall zu durchbrechen.

Der Graben- und Kordonkrieg ist eine Geburt der in das Unendliche gewachsenen Gewalt der Feuerkraft moderner Waffen. Er ist das Palladium des Schwächeren, das gegebene Mittel des Ausgleiches jener Gewalt. Ein Mittel zum Abwarten besserer Zeiten, ein böser Verlängerer des Krieges, den er auf die lange Bank der Entscheidung durch das allgemeine Verlangen jeglicher Kriegsmittel schiebt. Zuguterletzt frißt der Krieg den Krieg auf. Womit dann die Landkarte bei Friedensschluss keine wesentlichen Veränderungen erfährt.

Eine Landesverteidigung Mitteleuropas nach dem Rezept Friedrich Raumanns läßt den Genius des Feldherrn hinter den Grenzwallen schlafen, sie konzentriert weder die Kräfte noch dem entscheidenden Punkt, noch trägt sie die Burle des Krieges in Feindesland. Zugabe, daß es nur darauf abgesehen ist, unser Land bei Kriegsbeginn zu schützen, so zerfällt es jedoch die militärischen Kräfte in dem Maße, daß es schwer fallen wird, aus ihr zur allein bringenden Offensive überzugehen. Womit wir den Grundgedanken der Raumannschen Methode nicht über Bord werfen, den Gedanken, unsere Grenzen besser zu schützen, als bisher.

Man denke sich aus: was wäre aus dem österreichisch-italienischen Krieg geworden, hätte der damals viel verkante österreichische Generalfeldmarschall Freiherr Conrad von Hörsing nicht durchzusehen vermocht, die gegen Italien gerichteten österreichischen Grenzen so stark mit Besatzungen zu besetzen, daß eine Minorität so lange inhaftiert war, den Anprall der italienischen Massen aufzuhalten?

Wir entnehmen somit dem Plane Friedrich Raumanns den Kern: Abwehrkräften und Vervollkommen unserer Verteidigungsmassnahmen an unseren Grenzpfählen, ohne auf die römischen Pimes zurückzugreifen. Die Methode bleibt den jeweiligen Geländebedingungen vorbehalten.

Bedenken wir, daß die Verteidigung Ostpreußens, abgesehen von den Sperren der natürlichen Seenplatte, an den Gefahren der Ostsee lag. Ferner ist eine ausreichende Sicherung der Pässe, die über den Ramm der Vogesen in das Oberelsaß führen, erforderlich.

Noch euls, was der geschlossenen Pimes spottet! Wir meinen den Kanonenschlag allerhöchster Artillerie der Neuzeit, inhande, auch den härtesten Grenzwall zu durchbrechen. Wir haben die „Meerartillerie“ am 2. Mai 1915 die russischen Besatzungslinien in Belgien durchbrochen; kürzlich waren wir Zeugen von der Macht der österreichischen Stossgeschütze an der Südtiroler Grenze. Technische und chemische Geheimnisse lassen sich auf die Dauer nicht bewahren. Die nächstliegende Friedensaufgabe der Kriegsmaschinen aller Staaten wird es sein, die ganze Artillerie, koste es was es wolle, quantitativ und qualitativ zu vergrößern.

Wir lassen die langgestreckten Grenzwallen als Landesverteidigung an unseren Grenzen aus dem Programm ausschalten. Dafür sollen provisorische, wie Feldbefestigungen, auch kleinere permanente Werke mit Lücken untereinander, nach Art der „verteidigten Gegenden“ an unseren Grenzen entstehen, die ohne Hemmung der Bewegungsfreiheit den Aufmarsch der Armeen sichern, dem feindlichen Einmarsch bei etwa schnellerer Bereitschaft des Gegners einen festeren Widerstand entgegenzusetzen, als es unsere Grenzschutztruppen ohne fortifikatorische Beihilfe vermöchten.

Das Fehlen einer Verteidigungsstellung, wie sie heute noch die Franzosen an den Ufern der Maas besitzen, war die Ursache des feindlichen Einbruchs zu Beginn des Krieges in das deutsche Gebiet zwischen Reich und den Vogesen. Gleiches gilt für den Einbruch der Franzosen in das Oberelsaß.

Weiter sind Möglichkeiten zu schaffen und in Friedenszeiten vorzubereiten, um Feldbefestigungen, wie befestigte Kordonlinien ohne Bezug zum Bewegungskrieg nach Bedarf anzupassen. Indessen ist der Kordonkrieg auch in den späteren Phasen des Krieges nach Möglichkeit zu vermeiden. Er hemmt, wie wir sahen, die Entscheidung; einmal durchbrochen, führt er an allen seinen Stellen zusammen und bewirkt eine nicht gewollte Rückwärtsbewegung der gesamten, in Mitleidenschaft gezogenen Armee.

Jeder Krieg trägt seinen besonderen Charakter, den zu weit die Veränderungen in der Waffentechnik bestimmen. Der mondichurische und sein Vorläufer, der russisch-türkische Krieg von 1878-79 trugen bereits vorzugsweise den Charakter des Stellungskrieges. Der gegenwärtige in manchen Phasen nicht minder. Entschieden aber werden alle Kriege nur durch den Übergang zur Bewegung, d. h. durch die Offensive. Wir sehen einem neuen Wandel gerade durch die vermehrte Feuerkraft, die der Stellungskrieg zeitigte, entgegen. Die Allgewalt des Kanonenschlages wird Grenzwall, Kordon und auch die Befestigungen im allgemeinen wieder auf ihren wahren Wert als Hilfswaffen zurückzuführen.

In einem anderen Ausmaß, aber noch heute gilt das Dichterwort Dantes von Villanov:

„Dah uns ein Gott bewahre
Das Signal zum Avancieren,
Dann sind wir sicher vor Franzosen und Baskieren!“

Herrenhaus.

Berlin, 20. Juni.

Am Ministertisch: v. Loebell.
Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 12.30 Uhr.

Zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes Geh. Kommerzienrats Daniel (Düsseldorf) erhebt sich das Haus.

Junächst findet die Verteidigung des neu berufenen Mitgliedes v. Unruh statt.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Körperschaftsteuer. Das Abgeordnetenhaus hat die erhöhten Zuschläge für das Etatsjahr 1916 bewilligt. Der Finanzausschuß des Herrenhauses beantragte, die Regierungsvorlage wiederherzustellen, wonach die Zuschläge nur für die Dauer des Krieges Geltung haben sollen. Der Finanzausschuß ersucht in einer Entschließung die Staatsregierung, mit allem Nachdruck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der Erleichterung neuer Einnahmequellen für das Reich jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden wird.

Berichterstatter Graf v. d. Schulenburg - Grünthal weist darauf hin, daß der Vorschlag des Finanzausschusses einstimmig gefaßt worden ist und beantragt namens des Ausschusses die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters a. D. v. Becker (Köln) wird der Gesetzentwurf „en bloc“ angenommen, und zwar einstimmig. Die Entschließung des Hauptausschusses wird mit großer Mehrheit angenommen.

Der Verordnung vom 1. Mai d. J. über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Kriege zerstörter Gebäude gewährten Staatsdarlehen erteilt das Haus nach einem Bericht des Grafen v. Mirbach-Sorquitten die Genehmigung.

Sodann erhebt Graf v. Mirbach Bericht über die Denkschrift betreffend Beseitigung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfall betroffenen Landesstellen.

Oberbürgermeister Dr. Rörte (Abnagßberg) spricht der Staatsregierung seinen Dank für die zum Wiederaufbau Ostpreußens eingeleitete Hilfsaktion aus.

Minister des Innern von Loebell.

Die vorliegende Denkschrift gibt ein anschauliches Bild von den schweren Beschädigungen, die ein kulturfeindlicher Gegner aus Götter und wilder Zerstörungswut der Provinz Ostpreußen zugefügt hat. Zur Beseitigung der Schäden ist durch ernste Zusammenarbeit der Staats- und Kommunalbehörden, unterstützt von dem Vertrauen der Bevölkerung und ihrer Abfahrt, durchgehalten, in verhältnismäßig kurzer Zeit Großes geleistet worden. Ich spreche meinen Dank und meine vollste Anerkennung allen denen aus, die in hingebender Arbeit das große Werk gefördert haben. In erster Linie dem Oberpräsidenten der Provinz, dessen Name in der Provinz immer an erster Stelle genannt wird, auch wenn er durch sein neues Amt seiner bisherigen Tätigkeit frühzeitig entrückt worden ist. Ferner gebührt der Dank den Regierungspräsidenten, den Bürgermeistern, Landräten, allen Kommunal- und sonstigen Behörden sowie der Bevölkerung. Unsere Arbeit hat das Ziel, daß der Kaiser sich als Aufgabe gestellt hat, erreicht, alles zu tun, was Menschenkraft vermag, um neues, frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen. („Bravoo!“) Die Staatsregierung hat in dankenswerter Weise die Unterstützung beider Häuser des Landtages gefunden. Was die Erhebung des Schadens betrifft, so sind die Erhebungsbedingungen, die das Reich übernommen hat, sehr fest umgrenzt, sodaß Preußen mit Sicherheit darauf rechnen kann, einen großen Teil derjenigen Summen, die ihm ausbezahlt werden müssen, vom Reich wieder zu bekommen. Unter den vielen und schweren Aufgaben, die der Regierung durch den Krieg erwachsen sind, wird sie es als eine der vornehmsten und dankbarsten betrachten, die schönen Provinzen, die nicht nur ihr Blut, sondern auch in selbstloser Weise ihr Gut geopfert haben, für das Vaterland zu neuer Blüte zu führen. (Beifall.)

Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Die Berichte über die Betriebsergebnisse der Haupt- und Landesstütze des Staates in den Jahren 1911 bis 1914 werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Es folgen Petitionen. Eine Petition betreffend außerordentliche Unterstützung der entlassenen bedürftigen Kriegsteilnehmer und ihrer Familienangehörigen wird teils als Material überwiesen, teils durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Die Petition betreffend Veranlassung eines Gesetzentwurfs gegen Heranziehung der Privatfeuerversicherungsanstalten zu den Kosten des Feuerlöschwesens wird als Material überwiesen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg: Sollte infolge der Beschlässe des Abgeordnetenhauses über das Steuerrecht noch eine Sitzung des Herrenhauses notwendig werden, so würde sie voraussichtlich am 27. Juni um 1 Uhr stattfinden.

Schluß 2 Uhr.

Rundschau.

Japanischer Erklärungsversuch.

Meldung des Reuterschen Bureau: Die Verhärterung der japanischen Garnison in Nordchina bedeutet eine Vorsichtsmassregel, wozu man wegen Huanshikais Tod gezwungen habe, um die japanische Kolonie und die Ausländer zu schützen. Die neuen Truppenkontingente seien ungefähr 600 Mann stark und für Peking und Tientsin bestimmt. Japan habe die Verhärterungen auf Vorschlag einiger Ententegegnanten in Peking geschickt.

Mitteilungen aus aller Welt.

In den bayerischen Bergen abgekörtzt. Nach einer Meldung des „A. L.“ ist der Münchener Oberamtsrichter Georg Maikel bei einer Vergnügung in der Nähe von Lindhof tödlich abgekörtzt.

Das schlechte Wetter. Aus Bukarest, 20. Juni, meldet uns ein Privat-Telegramm: Im nördlichen Teil der Moldau herrschen große Gewitter. Regen und Hagel haben schweren Schaden verursacht. In Jassy sind, wie dem „A. L.“ gemeldet wird, 30 Menschen umgekommen. Besonders schwer betroffen wurde der Bezirk von Votsofsan, wo in Folge des Hochwassers mehrere Personen ertrunken sind. Der Bahnverkehr wurde eingestellt. — Aus Zürich, 20. Juni, wird uns ferner durch ein Privat-Telegramm gemeldet: Das wochenlange Regenwetter gefährdet in der Schweiz die Ernte an Getreide und andern Nahrungsmitteln schwer. Wenn nicht bald ein Witterungswechsel eintritt, wird eine Missernte und Missernte befürchtet.

Letzte Drahtnachrichten.

Hinzigjähiges Militärjubiläum des Königs von Württemberg.

Berlin, 21. Juni. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Heute begeht der König von Württemberg sein 50jähriges Militärjubiläum. Die Mütter erinnern daran, von welchem Wert für die Schlagfertigkeit der württembergischen Armee und die Leistungsfähigkeit ihrer höheren Truppenführer die vom König 1898 mit Preußen abgeschlossenen Vereinbarungen waren, durch die der Übergang geeigneter württembergischer Offiziere in höhere preussische Kommandostellen gesichert wurde.

Großer Brand im Hafen von Marseille.

Marseille, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: An Bord einer mit Mineralöl beladenen Barke, die im Becken von Radrone verankert war, brach Feuer aus. Der Wächter verbrannte. Das auf dem Wasser weiter brennende Öl setzte andere Barken und beladene Leichter sowie Werke am Rande der Uferstraße in Brand. Truppen und Feuerwehr hielten das Feuer in Schranken. Gestern Morgen war die Gefahr abgewendet. Die Schäden umfassen den Verlust von einem Buttevorrat des Viehmarktes, 2000 Fässern Petroleum und Alkohol, 12000 Ieren Fässern und einigen hundert Booten verschiedener Art.

England will die Amerikaner unterstützen.

Genf, 21. Juni. (P.-Tel., Senf. Bln.)

Den Vereinigten Staaten wurde nach einer „Temps“-Meldung zum Vornam gegen die Anhänger Carranzas die wirksame Unterstützung Englands zugesichert, das mit dem größten Teile seines Petroleumbedarf auf Mexiko angewiesen ist.

Berwundetenzüge in Bessarabien.

Bukarest, 21. Juni. (A.-L., Tel.)

Aus Jassy wird gemeldet: In Bessarabien sollen nacheinander verwundeten -züge, welche die tausenden russischen Verwundeten in die Spitäler des Hinterlandes bringen. Nach einer Meldung des „Unterlauf“ sind sämtliche Spitäler hinter der russischen Front mit Verwundeten überfüllt.

Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

Bukarest, 21. Juni. (P.-Tel., Senf. Bln.)

Aus Bukarest meldet die „B. Mag. Bg.“: Die verlaute, hat der russische Zar für den 30. d. Mts. einen Kriegsrat in das russische Hauptquartier einberufen, an dem neben Kuropatkin Graf Radko Dimitriew und Brussilow, sowie auch die britischen und französischen Generalfeldmarschälle teilnehmen sollen. Unter anderem soll auf dem Kriegsrat entschieden werden, ob die russischen Reserven zahlreich genug sind, um eine länger dauernde Kriegsführung im Sinne Brussilows anhalten zu können.

„A. G.“ meldet: Nach Petersburger Meldungen dürfen die russischen Kriegsberichterstatter noch keine eigenen Berichte an ihre Blätter abgeben, weil Russland noch immer seine Bewegungen geheim halten will, um dadurch seinen überraschend geplanten Angriff zum gewünschten Erfolg gelangen zu lassen.

Die Athener Regierung wendet sich an die Neutralen.

Bern, 21. Juni. (Privat-Tel., Senf. Bln.)

Die griechische Regierung hat an die Regierungen der Schweiz, von Holland, Spanien und der skandinavischen Länder eine Note gerichtet, in der sie gegen die von den Vierverbandsmächten gegen Griechenland verübten Willkürakte Verwahrung einlegt und die lange Reihe der bisher geschehenen Ungehelichkeiten unter Protest feststellt.

Die türkische Presse über den russischen Angriff.

Konstantinopel, 21. Juni. (P.-Tel., Senf. Bln.)

Die türkische Presse stellt im allgemeinen fest, daß die seit Monaten vorbereitete russische Offensive, auf die die Vierverbandsmächte alle Hoffnung gründeten, keineswegs jene Wirkung hatte, die die Entente von ihr erwartet hatte. Die Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die russische Offensive wegen ihrer lokalen Erfolge nicht imstande sein werde, die österreichisch-ungarische und deutsche Front zu erschüttern. „Tanin“ schreibt: Die Nienisziffern der russischen Generalfeldberichte können nur mit Räseln aufgenommen werden. Die Ergebnisse der vergangenen 14 Tage haben die Ueberzeugung verstärkt, daß die Russen nichts werden erreichen können. Wir können heute mit ordentlichem Vertrauen in die Zukunft blicken, weil der Sturm, der von Osten drohte, bereits überwunden ist. „Tasvir-i Efkar“ bringt eine Karte des östlichen Kriegsschauplatzes und verweist auf die Ausdehnung des von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen besetzten Gebietes, die es unmöglich erscheinen lasse, daß die Russen es zurückzugewinnen oder darüber hinaus vorrücken.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: H. O. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Bänke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Bödel. sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voraussetzliche Witterung für Donnerstag, 22. Juni: Auflockernd, wärmer, geringe Bewölkung.

